This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE

PHILOSOPHICAL LIBRARY

OF

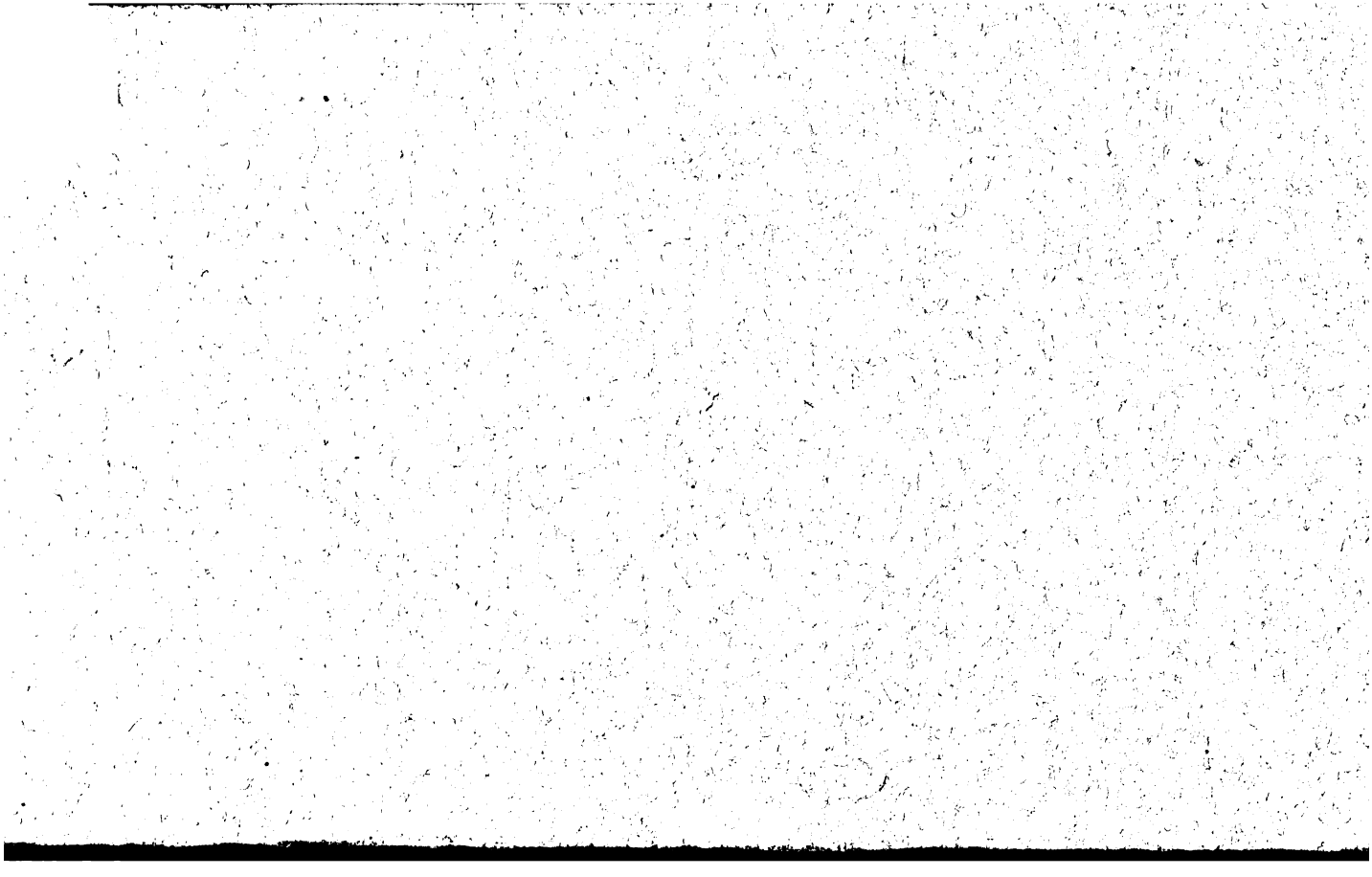
PROFESSOR GEORGE S. MORRIS,

PROFESSOR IN THE UNIVERSITY,

1870-1889.

Presented to the University of Michigan.

BT
1210
.H24
S22
H24



Morris 13

Warum bleiben wir Christen?

Zur Abwehr

für die liberale Theologie wider den fanatischen Atheismus der Gegenwart.

Offene Antwort auf den Offenen Brief des Herrn Franz Sandvoß.

Von

Dr. J. R. Hanne.

Berlin, 1871.
Verlag von F. Henschel.

Verlag von F. Henschel. Berlin.

Der deutsche Protestantenverein,

ein heiliges Panier
im neuen deutschen Reich
von
Prf. Dr. M. Baumgarten.
6½ Bogen. geh. 15 Sgr.

Der
ideale und der geschichtliche Christus
von
Licentiat Dr. J. K. Hanne.
Zweite Auflage.
4 Bogen. geh. 10 Sgr.

Die evangelische Union

und
ihre Bedeutung für die kirchliche Entwickelung der Gegenwart,
mit besonderer Beziehung auf das kirchliche Recht in Nassau.
Vortrag, gehalten im Protestantenverein zu Wiesbaden
von
A. Schröder,
Pfarrer in Freirachdorf.
2¾ Bogen. geh. 6 Sgr.

Ueber die Trennung von Kirche und Staat.

Von
Pacificus Sincerus.
4 Bogen. geh. 10 Sgr.

Segnungen und Gefahren

des
deutschen Protestantismus in der Gegenwart.

Von
Pfarrer **Aug. Werner.**
4¼ Bg. geh. 10 Sgr.

Warum bleiben wir Christen?

104182

Zur Abwehr

für die liberale Theologie wider den fanatischen Atheismus der Gegenwart.

Offene Antwort auf den Offenen Brief des Herrn Franz Sandvoß.

Von

Dr. J. N. Hanne.

Berlin, 1871.

Verlag von F. Henschel.

Das Recht der Ueberſetzung wird vorbehalten.

An die Leser.

Eigentlich bedürfte diese Schrift keiner Vorerinnerung, da sie sich durch sich selbst rechtfertigen muß. Weil sie indes etwas länger ausgefallen als bei einer Streitschrift gewöhnlich ist, so bemerke ich zweierlei für die geehrten Leser. Erstens daß die Darstellung auch ohne Kenntnis der Schrift des Herrn Sandvoß verständlich sein wird. Zweitens daß manche Ausführung zur Erläuterung dessen dienen kann was ich in meiner Schrift über den idealen und geschichtlichen Christus (deren zweite Auflage so eben ausgegeben worden ist) vorgetragen habe.

Hamburg, Ende Mai 1871.

Hanne.

Rich. MW. 9-10-40

An Herrn Franz Sandvoß.

Sie haben, mein Herr, in Ihrem Offenen Briefe an mich als den Verfaßer der Schrift: „Der ideale und der geschichtliche Christus" eine bis zum Rande gefüllte Zornesschale über mein Haupt ausgegoßen; die dritte die mich in der kurzen Zeit der lezten drei Monate betroffen. Zuerst kam von rechts her ein Mann der „Blut- und Wundentheologie", Herr Rector Gubalke aus Colberg, der, wie einst Elihu gegenüber Hiob, seine Weisheit nicht länger zurückhalten konnte und mir als argem Kezer die Berechtigung Christ und Prediger zu sein vollständig absprach. Dann fühlte das Königliche Consistorium zu Stettin, aus seiner officiellen Centrumstellung heraus, sich gedrungen die Gubalke'schen frommen Wünsche praktisch zu machen. Obgleich dasselbe mir vor einem Jahre als ganz demselben die Wahlfähigkeit in bester Form zuerkannt hatte, beliebte es dennoch, wie bekannt, mich des Predigeramts für unwürdig zu erklären. Nun kommen Sie von der äußersten Linken, damit das Trifolium voll werde, und weisen mich in der ungezogensten Manier aus dem Gebiete des gesammten Liberalismus hinaus. Warum? — weil, wie Sie sagen, ich Sie und Ihre Partei „compromittire" (S. 21), dadurch compromittire daß ich nicht bin wie Sie mich gern haben möchten, kein radicaler Zerstörer und Vernichter, kein Feuerbach und Carl Vogt oder sonst einer von Ihren sogenannten „ganzen." Heu me miserum! Wohin soll ich vor diesem dreiköpfigen Cerberus mich retten! Ueberall, von rechts, von links, vom Cen-

trum angegriffen, abgewiesen, ausgewiesen, — wo bleibt da schließlich noch ein Plaz für mich? Wo finde ich einen Zufluchtsort? Soll ich's noch schier verlaufen? — Nein, für's erste doch noch nicht! Denn

— „ich seh' nicht was es frommt
Aus der Welt zu laufen.
Magst du, wenn's zum ärgsten kommt,
Auch einmal dich raufen!"

Freilich, mit Ihnen, Herr Franz Sandvoß, sich „zu raufen" hat etwas einigermaßen bedenkliches. In einer Hinsicht sind nämlich unsere Waffen nicht gleich und können es auch niemals werden. Ich meine was Ton und Haltung Ihrer Ausdrucksweise und was dazu gehört betrifft. Ich wüßte wahrhaftig es nicht anzufangen wenn ich in ähnlichem Stile wie Sie schreiben oder Ihnen in gleicher Münze heimzahlen sollte. Dazu müßte ich erst ganz besondere Studien anstellen, an Orten wohin mein Weg mich nicht führt, wie z. B. da wo die Fuhrmannssprache zu Hause ist. Entschuldigen Sie daß mein einfaches Anstandsgefühl sich dagegen sträubt eine andere als die unter gebildeten anständige Sprache zu reden, daß mir der ganze Hautgout einer gewissen jetzt üblichen Schreibweise herzlich zuwider ist und nur Ekel erregt. — Zwar haben Sie Ihrem Briefe ein Motto vorgesezt zur „Verwahrung", das die Vermutung erregt Sie selbst seien schließlich in etwas zu der Erkenntnis gekommen wie unwürdig Ihr ganzes Auftreten gewesen. Aber diese Vermutung ist bei näherem Besehen nur Schein, und das Wort Lessing's welches Sie im Munde führen soll gar noch dienen Ihre Ungezogenheiten zu rechtfertigen.*) Hüten Sie sich daß es nicht dazu diene eine Vergleichung zwischen Ihnen und Lessing zu provociren, die in jedem Falle kein sehr günstiges Resultat für Sie abwerfen dürfte. Es wäre freilich eine große Ehre für mich einen Lessing unter meine Gegner zählen zu dürfen, aber ich glaube kaum daß irgend jemand denselben in Ihnen erkennen wird. Lessing hat, wenn er auch noch so heftig und scharf pole-

*) Es ist das bekannte aus dem „Anti-Goeze": „Jeder Mensch hat seinen eigenen Stil, sowie seine eigene Nase" u. s. w.

misirte, nie ein Schimpfwort sich entschlüpfen laßen, ist nie in den niedrigen Ton des Gaßenhumors verfallen, hat nie mit den Füßen anstatt mit den Händen sich verteidigt. Edle Geister verstehen sich nicht darauf mit Schmuz und Steinen zu werfen. Ihnen dagegen, mein Herr, ist die Ungezogenheit so sehr zur andern Natur geworden daß Sie keinen etwas längeren Passus Ihres Briefes schließen können ohne den Trumpf irgend einer recht handgreiflichen Grobheit draufzusezen. Bei jeder Ecke um die Ihr Karren biegt knallen Sie mit der Peitsche um sich her daß einem Hören und Sehen vergeht. Und Sie wollen sich auf Lessing berufen, Sie wagen es mit seiner Flagge ihre Contrebande zu decken! Sie scheinen ihn und seine Schriften wirklich kaum zu kennen, sonst hätte Ihnen dergleichen nicht passiren dürfen. Jedenfalls haben Sie den Zusammenhang in welchem die von Ihnen angeführten Worte stehen garnicht angesehen. Sie würden bemerkt haben wie Lessing dort nur die Eigentümlichkeit seines Stiles in Schuz nimmt daß derselbe es liebe häufig Metaphern zu gebrauchen und dieselben zu Gleichnissen oder Allegorieen auszuspinnen. Eine andere Eigenheit, etwa die der Ungeschliffenheit, konnte Lessing auch gar nicht entschuldigen zu müßen in die Lage kommen, weil er kurz gesagt ein wißenschaftlich und sittlich fein durchgebildeter Mann auch als Polemiker blieb. Es ist daher Ihr Verfahren ein nicht viel anderes als das des Vagabunden der des ehrlichen Mannes Rock anzieht und sich nun selbst für einen ehrlichen Mann ausgiebt. Lieber Herr! trauen Sie doch dem Publicum nicht so herzlich wenig Urteil zu daß Sie meinen dasselbe mit einem Motto aus Lessing darüber täuschen zu können daß Sie einer ganz anderen Species von Leuten angehören als jener echt humane Freund und Vorkämpfer der Wahrheit!

Ich dachte deshalb eine Zeit lang ich wollte mich mit Ihnen gar nicht weiter einlaßen. Denn da Ihre Einwendungen gegen meine Schrift weniger in Widerlegungen als in Machtsprüchen bestehen, so ist Ihnen gegenüber kaum eine sachliche Nötigung zur Verteidigung vorhanden. Wenn ich nun dennoch Ihnen antworte so geschieht das durchaus nicht Ihretwegen, da ich weder Sie zu bekehren noch Sie von dem wider mich begangenen Unrecht auch nur zu überzeugen hoffen darf. Es geschieht allein

deshalb um andern zu der Einsicht Gelegenheit zu geben daß es mit den von mir verteidigten Ideen nicht so schwach bestellt ist wie Sie das Publicum gern glauben machen möchten. Sie überzeugen zu wollen daß Sie geirrt oder gar sich an mir und der Wahrheit versündigt hätten! Eitles Unterfangen! Wer versucht es den Papst zu bekehren? Sie aber sind in Ihrer Art ebenso infallibel wie jener, ebensosehr Dogmatiker, ebensosehr Fanatiker. Nur mit dem Unterschiede daß die päpstlichen wie die lutherischen Fanatiker ihre Gegner verfluchen, während Sie mir und meinen Gesinnungsgenoßen nur den Menschenverstand absprechen, uns der „Phrase" (S. 10. 19 ꝛc.), des „grausamen Schwindels" (S. 22), der „Verlogenheit" (S. 22), der „Confusion" (S. 13), des „accumulirten Blödsinns" (S. 23) bezüchtigen. Sie sind um kein Haar beßer als die alten und modernen kirchlichen Kezerrichter; jene suchen physisch, Sie suchen moralisch die andersdenkenden unschädlich zu machen. Dabei tun Sie als ob die heilige Wahrheit selbst Ihnen dazu den Auftrag gegeben hätte, als ob Sie und die Ihren ganz allein im Beſiz derselben, alle andern aber verruchte Frevler an diesem höchsten Gute der Menschheit seien. Und das alles in maiorem, nicht zwar Dei, aber tui gloriam, zur Befriedigung der lieben Eitelkeit, die die erste beste Gelegenheit wahrnimmt um sich einmal mit ihrer abweichenden Meinung da breit zu machen wo andere sich gedrungen fühlen, schon um der Schicklichkeit willen, nicht Händel im eigenen Lager zu suchen. Es wäre lächerlich, wenns nicht gar zu abgeschmackt wäre! Wahrhaftig, die Extreme sind nichts anderes als feindliche Zwillingsbrüder, der radicale Liberalismus und der absolute Papismus sind im Grunde nur die zwei Gesichter desselben Januskopfes. Der eine flucht, der andere höhnt, auf wen? Auf alle diejenigen welche ihre Dogmen nicht auf ihre Auctorität hin annehmen wollen. „Beßer als er eben ist wird überhaupt kein Mensch" (S. 18), „es ist menschlich daß wir die Leiter der Menschheit auch persönlich kennen zu lernen trachten, aber es ist für die Sache selbst absolut gleichgültig" (S. 27), ein reales Ideal ist „Unsinn" (S. 26), „ist die Menschheit eine wirklich fortschreitende, was allerdings zweifelhaft ist, so darf nicht von irgend einer menschlichen Persönlichkeit gesagt

werden daß sie die höchste Staffel menschlicher Entwickelung erreicht habe" (S. 28) u. s. w. u. s. w. Wer hat diese neuesten Dogmen beschloßen, in welcher Bulle sind sie der Menschheit aufdecretirt? Das mögen Sie, Herr Sandvoß, uns doch gewogentlichst mitteilen; oder sollens wir alles etwa dem Syllabus Ihres „Offenen Briefes" unbesehens glauben? Ja freilich! denn das anathema ergeht über alle diejenigen so da anders glauben, das anathema in der Gestalt des furchtbaren Wortes „Unsinn!" Ohne Frage, Herr Sandvoß, Sie würden einen trefflichen Concils-Bischof abgeben!

Es scheint zwar am Schluß Ihres Libells als ob Sie eine Ahnung davon bekämen daß der von Ihnen eingenommene Infallibilitätsstandpunct eigentlich für einen wißenschaftlich gebildeten Mann sich nicht recht zieme. Sie führen dort, in dem beiläufig fast einzigen anständigen Passus Ihrer Schrift, ein Wort von Bunsen an worin von einem tiefen sittlichen Ernst die Rede ist „der sich auch in der Erforschung, dann aber im Bekennen der Wahrheit offenbaren muß" (S. 31). Diese Mahnung stimmt auch Sie einmal ernst, und Sie rufen aus: „Mit diesem Maßstabe haben wir zu meßen, und wenn dann Bunsens eigene Theologie dahinfällt .... dann wird es schließlich das tendenzlose Erforschen der Wahrheit .... allein sein was uns retten kann." Tendenzloses Erforschen der Wahrheit! Ja, bei Gott, sie wird und muß uns retten aus all der geistigen und geistlichen Not und dem Elend worin Staat und Kirche gefangen sind. Aber nur dann wenn es nicht bei der Erforschung allein bleibt, wenn vielmehr die Erkenntnis in Praxis sich umsezt, in das tendenzlose Bekennen und rücksichtslose Festhalten und Ausleben der erkannten Wahrheit. Wenn keine Vorurteile und willkürlichen Machtsprüche, weder von orthodoxer noch von nihilistischer Seite, es mehr vermögen die Jünger der Wahrheit von ihrem schmalen und rauhen Pfade zurückzuschrecken oder abzulenken. Wenn erst Leute wie Sie — denen die Beherzigung Ihrer Mahnung am meisten zu empfehlen wäre — diesem tendenzlosen Erkennen und Bekennen der Wahrheit keinen Damm subjectiven Eigendünkels bei sich und bei andern mehr entgegensezen. Dann wird das Heil uns näher sein als wirs geglaubt, aber auch erst

dann. Und wenn Sie nun wirklich mit dazu beitragen wollen, so wäre es Zeit daß Sie selbst mit der Erfüllung Ihrer eigenen Forderung Ernst machten, statt daß Sie sich erkühnen diejenigen dazu zu ermahnen welche das völlig tendenz- und selbstsuchtlose Suchen und Bekennen der Wahrheit von jeher auf ihre Fahnen geschrieben haben, ich meine die Anhänger des Protestantenvereins und der modernen Theologie.

Oder aus welchem Grunde werden diese Männer denn aller Orten von der herrschenden Orthodoxie verkezert und verfolgt, als aus dem daß sie die rücksichtslose Erforschung der Wahrheit zu ihrem Princip erhoben haben? Eben weil sie keine Rücksicht nehmen auf Menschensazungen und Ansehen der Gewohnheit oder des Herkommens, keine Rücksicht auf hierarchische Gelüste und deren Conservirung, keine Rücksicht auf ein äußeres glänzendes Kirchentum und alles was zum Reiche „dieser Welt" gehört, — und weil sie diese Rücksichts- und Tendenzlosigkeit als eine völlig unbedingte und unverbrüchliche proclamiren: deshalb ist der fanatische Haß, der erbitterte Kampf überall gegen dieselben ausgebrochen. Nicht etwa einzelner zufällig bei ihnen verschiedener Glaubensanschauungen wegen! Denn dieselbe Kirche welche es nicht hat verhindern können daß sich innerhalb ihrer von den ältesten bis in die jüngsten Zeiten die verschiedenartigsten Auffaßungen betreffend die Trinität, das Wesen der Sünde, die Person und das Werk Christi ꝛc. gebildet haben, ganz ebendieselbe Kirche verfolgt den orthodox-lutherischen Michael Baumgarten, weshalb? — weil er ein unerschrockener und unabläßiger Kämpfer gewesen und noch ist für jenes Princip der unbedingt freien Wahrheitsforschung in jeder Hinsicht. Hätten Sie, mein Herr, nur irgendwie einen gründlichen Blick in das Wesen der modernen Theologie getan, so würden Sie sich schämen die landläufigen Redensarten von „Halbheit" ihrer wißenschaftlichen Principien u. s. w. nachzusprechen. Sie würden es dem Volke nicht als Tugend sondern als beklagenswerten Mangel anrechnen daß dasselbe von der Theologie nichts mehr wissen will (S. 31). Glücklicherweise ist „das" Volk von dem Sie reden nichts weiter als eine größere oder geringere Anzahl nihilistisch und materialistisch beeinflußter gebildeter und ungebildeter Individuen; das

wirkliche Volk d. h. die Gesammtheit der ideal gesinnten und sittlich strebenden Männer aller Stände und Berufsarten beginnt bereits sich darauf zu besinnen daß ohne die religiöse Freiheit auch die politische des sicheren Grunds ermangelt, und daß der Protestantenverein und die moderne Theologie doch nicht zu verachtende Bundesgenoßen und Führer auf dem Wege zur wahren Freiheit und freien Wahrheit seien. Sie decretiren freilich in Ihrer unfehlbaren Selbstgewisheit daß das Volk „kein Herz faßen kann zu dem neuen Heile das man ihm anträgt", und daß daher „die liberale Bewegung der Theologie ein Hindernis in der Entwickelung unseres social-religiösen Lebens" sei. Aber kennt denn „das Volk" aller Orten die Tendenzen der modernen Theologie schon so genau? und wo es dieselben kennt wie stehts denn da mit dem „nicht Herz faßen" können? Bester Herr Sandvoß! gehört die Colberger Münder-Gemeinde mit zu dem Volke oder nicht? Und hat denn diese Gemeinde aus reiner Oppositionslust sich für meine Wahl ausgesprochen, oder weil sie sonst einen materiellen Vorteil davon hätte? Und die Gemeinde zu Freirachdorf in Nassau, warum erhebt sie sich denn wie Ein Mann für ihren Pfarrer Schroeder? Und warum reden denn so ziemlich alle Deutschen Zeitungen von diesen Begebenheiten? Troz alledem decretiren Sie: das Volk kann kein Herz faßen, darum fort mit Protestantenverein und moderner Theologie!

Diese Behauptung ist ganz eben so dogmatisch wie der nahe dabeistehende Kanon, welcher denen des Syllabus und Vaticanischen Concils gleicht wie ein Ei dem andern. Er lautet im besten Infallibilisten-Stile also: „Wer nun sagt (sollte eigentlich heißen: So jemand sagt) es sei nur Ein Weg zur Wahrheit zu gelangen, der über den geschichtlichen Christus, der (— sei verflucht! erwarten wir mit heimlichem Schauder zu hören; aber nein! kein romanischer Fluch, nicht einmal ein germanisches Schimpfwort, kein „Schrumm, Schrumm" (S. 13), kein „packen Sie doch ein mit Ihren lächerlichen Phrasen" (S. 19), kein „gehen Sie doch mit dem entsetzlichen Bafel" (S. 23) erfolgt; so sittigend wirkte die Nähe der Bunsenschen Worte; sondern es heißt nur einfach und großartig:) der hat keine Ahnung von tendenzloser Erforschung der Wahrheit." O Sie Pro-

phet der Wahrheit, trefflichster Herr Sandvoß, Sie scheinen dieselbe allein auf Lager zu haben, besizen wol gar ein Monopol oder Anfertigungs-Patent dafür? „Wahrheit, Freiheit!" rufen Sie zum Schluß, und Ihre lezten Worte lauten: „Tatsächlich nüzt schon wem es gelingt vor falschen Bahnen zu warnen. Wer will sich anmaßen mehr zu verstehen?" O Sie nüzlich-bescheidener Mann! alle Achtung vor so kräftiger Warnung wider die anmaßlichen! Aber wer sind denn diese? Etwa diejenigen welche dafürhalten daß kein willkürliches Belieben oder Vorurteil, sei dies ein orthodoxistisches oder ein materialistisches, die Forschung hemmen oder beeinflußen dürfe? Oder die welche der Ueberzeugung leben daß wir der vernünftigen Wahrheit nur dann auf die Spur zu kommen vermögen wenn es wirklich eine solche giebt d. h. wenn eine Urvernunft Himmel und Erde geordnet hat und durchwaltet? Nein, mein guter Herr, solchen Denkern und gläubigen vergeht der Hochmut und Eigendünkel ihrer Endlichkeit gegenüber der sich ihnen erschließenden Unendlichkeit; diese suchen nicht Vernunft und Wahrheit nach ihrem subjectiven Bedürfnis zu modeln und zu beschränken, sondern sie bilden und ziehen ihre Subjectivität nach den Gesezen der festen objectiven Wahrheit. Aber Sie, mein Herr, und Ihre dogmatischen Genoßen, die Sie der Wahrheitsforschung a priori Schranken sezen wie z. B. die daß es unvernünftig ist oder wohl gar auf Heuchelei beruht wenn ein wißenschaftlicher Forscher nicht ganz unbedingt sich zum Atheismus bekennt (S. 22) — Sie machen sich einer unerträglichen Anmaßung schuldig! Hätten Sie einen tiefern Einblick in das Wesen der Wahrheit gewonnen so würden Sie bescheiden und human auftreten; Sie würden nicht aburteilen über Dinge die Ihnen fremd sind wie z. B. die moderne Theologie; Sie würden wißen daß die Wahrheit als unendliche nicht nur Einen sondern viele Zugänge hat, und daß niemand der den einen Weg geht andere hindert die andern zu betreten, deshalb aber auch von ihnen nicht gehindert sein will. Was tun dagegen Sie, Herr Sandvoß? Sie verbitten sich unsere angebotene Hülfe (S. 6) weil wir nicht Ihren Weg gehen wollen, Sie schimpfen — ich bedaure keinen anderen Ausdruck wählen zu können! — in allen möglichen Tonarten weil

wir unserm eigenen Wahrheitsdrange folgen. Haben Sie denn so gar keine Ahnung davon was es mit der Theologie und der von ihr erstrebten Wahrheit eigentlich auf sich hat?

Hören Sie einmal ein wenig zu, aber schelten Sie mir nicht mitten dazwischen, und warten Sie bis zum Ende ehe Sie Ihr Punctum „Unsinn" dahintersezen. Die von der Theologie erstrebte Wahrheit ist durchaus religiös-sittlicher Natur und bezieht sich auf des Menschen zeitliches und ewiges Seelenheil. Bei ihrer Erforschung handelt es sich um dasjenige was nicht bloß den Verstand oder die ästhetischen Forderungen der Phantasie befriedigt, sondern was das tiefste Sehnen des ganzen Menschen voll und wesentlich stillt, was dem Herzen einen solchen Frieden gewährt daß weder Leiden noch Tod ihn zu stören vermögen. Während die andern Wißenschaften es vorherrschend mit diesem oder jenem Einzelgebiete aus dem Gesammtreiche der Wahrheit zu tun haben, betrachtet die Theologie den Menschen in seinem Verhältnisse, nicht zu diesem oder jenem Sondergebiete der Sinnenwelt, sondern zum unendlichen, zur Gottheit. Sie kann daher mit den übrigen Wißenschaften, die um die endlichen Dinge sich bemühen, gar nicht in Verwirrung geraten. Sie läßt dieselben alle unbehindert ihre besonderen Straßen wandeln. Und wenn gewisse Theologen davon eine Ausnahme machen und ohne Kenntnis anderer Gebiete auf denselben als Theologen mitsprechen wollen, so ist die liberale Theologie die erste welche ihnen das energisch verweist. Sie beschränkt sich seit Schleiermacher völlig auf ihr eigenes Gebiet, die Erforschung der Selbstbezeugung des göttlichen im menschlichen Geiste, und hat gar nicht das Verlangen irgendwelche Uebergriffe zu machen. Sollten Sie nun wol einsehen, Herr Sandvoß, daß Ihr syllabistischer Saz: „Wer da sagt es sei nur ein Weg zur Wahrheit zu gelangen, der über den geschichtlichen Christus" ꝛc. auf die liberale Theologie gar keine Anwendung leidet? Daß Sie durch denselben der liberalen Theologie etwas unterschieben das sie weit von sich weist? Sieht es doch so aus nach Ihrem Kanon als ob wir Theologen alle besonderen wißenschaftlichen Wahrheiten vom geschichtlichen Christus aus ermeßen wollten! Aber die Theologie hat ihren specifischen Inhalt allein in den religiös-

sittlichen Wahrheiten! Und hier hat sie allerdings ein Recht zu behaupten, weil diese Behauptung bewiesen ist, daß die Erkenntnis und Aneignung derselben nur durch einen steten Rückgang auf Jesus von Nazareth zur Vollendung komme.

Auch noch eine zweite Unterstellung steckt in Ihrem Saze. Derselbe will glauben machen als ob ich ohne Forschung und nur nach Willkür a priori die Behauptung aufgestellt hätte daß man allein durch den geschichtlichen Christus zur (religiös-sittlichen) Wahrheit gelangen könne, während mein Saz doch nur das Endresultat meiner angestellten Untersuchung ist. Aber auch dies soll tendenziös sein! M. a. W. tendenziös ist jede Forschung die — zu im voraus feststehenden Resultaten gelangt? nein! sondern die — überhaupt am Schluß ihres Weges bei Resultaten ankömmt! Sonderbar, sehr sonderbar! Also um tendenzlos zu bleiben, muß die Forschung jedes gewonnene Resultat sofort wieder negiren oder wenigstens bezweifeln, auch wenn gar kein vernünftiger Grund zum Zweifel vorhanden ist. Also es giebt noch etwas schöneres als das schöne, noch etwas beßeres als das gute, noch etwas sittlich vollendeteres als das sittlich vollendete, noch etwas vernünftigeres als das vernünftige. Wahrlich sehr weise, sehr vernünftig gedacht! Ich bin bislang stets der Ueberzeugung gewesen daß nicht sowol am Resultate das man gewonnen hat und für weitere Folgerungen verwertet, als vielmehr an der Art und Weise wie man zu demselben gelangt, es sich zeigen muß ob die Forschung tendenzlos d. i. unbeeinflußt von außerwesentlichen Rücksichten und Motiven war oder nicht war, ist oder nicht ist! Wenn ich also, wie das der Sachlage entspricht, auf rein wißenschaftlichem Wege zu dem Ergebnis gelangte daß nur durch steten Rückgang auf den geschichtlichen Christus das religiös-sittliche Ideal der Menschheit (der „ideale Christus") rein erkannt und erhalten werden kann, was ist denn nun darüber zu wizeln, zu schmähen und zu toben, als ob ich ein Verbrechen oder eine Dummheit begangen hätte?

Ich wundere mich indessen nicht zu sehr darüber: denn ich weiß recht wol wo der eigentliche Grund von alledem verborgen liegt. Sie und Ihresgleichen meinen über das Christentum und

seine Aufgaben schon längst unendlich hinauszusein. Es scheint Ihnen etwas sehr geringes das in Jesu von Nazareth verkörperte Ideal nachbilden zu sollen; nachzubilden im eignen Wesen und immermehr hineinzubilden in die Menschheit, damit alle zum sittlich-religiösen Vollalter Christi hinan gelangen. Sie stehen auf einem ganz andern Berge als dem von welchem das Kreuz die ernsteste Mahnung in die gesammte sittliche Welt ergehen läßt. Von Ihrem Berge überschauen Sie die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, die irdische Herrlichkeit welche noch nicht ist aber durch Sie und Ihre Gesinnungsgenoßen hervorgezaubert werden soll. Und wie wollen Sie diese irdische Herrlichkeit und Pracht, das Evangelium des Fleisches, beschaffen? Das Volk soll von Ihnen lernen daß es ein sittlich-religiöses Ideal gar nicht giebt, weil die echte Forschung dahin zielt jedes gewonnene Resultat wieder zu zerschlagen. Daß es weiter im Staate, dem Inbegriff des „gemeinschaftlichen Interesses aller" (S. 31) oder der „Summe des nuzbar angelegten Capitals der Generationen vor uns" und zugleich der „Summe unser, der lebenden, Kraft dazu" (S. 32) — daß es in solchem Staate notwendig zur „Zersezung alles überlieferten Glaubens" (S. 31) kommen müße, und daß die tendenzlose Erforschung der Wahrheit auch die göttlich-sittliche Weltordnung in ihre „kritische Sichtung" zu nehmen habe (ebendas.), bis dieselbe nach allseitiger Manipulation zum Feuerbach-Vogtschen caput mortuum geworden und als altes Vorurteil beiseite geschoben sein wird. Und dann? Ja dann gehts immer so weiter und weiter, „die spätern werden die uns genügenden Bauten mit demselben Rechte zerstören" (S. 32), und dann gehts wieder weiter, und so fort, so lange bis die Herrlichkeit endlich so groß geworden daß nun nichts mehr übrigt als — das Versinken des ganzen bunten Spieles in die uralte, ewige Nacht daraus es wie ein Meteor hervorschoß und worin es verschwindet. Das ist Weg, Ziel und Ende Ihrer Weltgeschichte, das ist Ihre Herrlichkeit! Ich will Sie nicht darum beneiden!

Aber ich begreife von hieraus recht gut wie unbequem Ihnen die liberale Theologie immer von neuem werden muß. Sie steht Ihnen im Wege, ist Ihnen ein steter Stein des Anstoßes, ein

gar nicht zu bewältigendes Hindernis bei Ihren Weltbeglückungsabsichten. Sie wollen „Zersezung" des Christentums, und meinen diese Zersezung sei schon im besten Gange. Sie identificiren nämlich ohne weiteres „Christentum" mit „Orthodoxie", und mit der leztern glauben Sie schon fertig werden zu können. Da kommt Ihnen nun immer von neuem der Protestantenverein mit der liberalen Theologie in die Quere. Die schärfen Ihnen ein und weisen Ihnen nach daß doch zwischen dem eigentlichen Christentum Christi und der Orthodoxie derselbe Unterschied sei wie zwischen der lebendigen schöpferischen Kraft und dem Stoff der von ihr in bestimmte Formen gestaltet wird, wie zwischen der Seele und dem Körper. Und so müßen Sie immer von neuem gewahr werden daß die Zerstörung der äußern Form Ihnen garnichts hilft, Sie um keinen Schritt weiter bringt, da die lebendige Kraft oder Seele immer von neuem sich neue und vollkommenere Formen schafft, Formen die dem kritischen Auge stets weniger Mängel und Fehler zeigen, und deshalb der Zerstörung stets nachhaltiger widerstehn. Ich begreife daß Sie, wie Sie nun einmal sind, sich darüber schier erboßen müßen. Ei, sprechen Sie zu sich selbst, Strauß, Feuerbach u. a., meine infallibeln Auctoritäten, und ich selber dazu haben längst nachgewiesen und werden nicht müde stets von neuem zu versichern daß mit der orthodoxen Unvernunft auch das Christentum hinfällig wird und in sein Grab gehen muß. Da kommt nun der deutsche Protestantenverein und will das durchaus nicht anerkennen, da kommt auch so ein Dr. Hanne, der noch weniger als sein Vater ein hervorragender Führer dieser Richtung ist, und wagt es ebenfalls unsere Auctorität zu bezweifeln und die Ergebnisse unseres ganz allein „tendenzlosen" und allein seligmachenden Forschens zu beanstanden! So reden Sie bei sich, bei der Gelegenheit läuft Ihnen die Galle über und — hinc illae lacrimae, da haben wir den Paroxysmus! Was soll ich nun dabei tun? — —

Beruhigen Sie sich, verehrtester, ich will Sie nicht bekehren! Das geht bei Ihnen bloß durch einen Pietisten oder infallibeln Romanisten, wenns noch einmal dazu kommen sollte. Beruhigen Sie sich und toben Sie nicht so entsezlich, und werfen Sie nicht so mit Schimpfwörtern um sich, bedenken Sie doch

daß Sie ein Mann der Humanität sind! Oder wahrhaftig ich muß Ihnen zurufen:

„Seht, wir „halben" sind doch beßere Menschen!"

Wir Männer des Protestantenvereins sind doch weit humaner und weitherziger als Sie und Ihresgleichen! Das ärgert Sie doch nicht auch? Ei so stehen Sie ja in sittlicher Hinsicht noch ganz auf dem Standpuncte der Orthodoxie, der Sie auch bei Wege Ihre Reverenz zu machen nicht unterlaßen haben (S. 18. 28.), sind ebenso intolerant und gehäßig wie diese! „Fort mit euch ihr Heuchler, Lügner, Schwindler" so etwa ruft Ihr Brief uns zu „ihr habt, sagen Sie im besten Einvernehmen mit Hengstenberg und Generalsuperintendent Hoffmann, kein Recht auf dem kirchlichen Gebiete der Gegenwart"! Lieber! lernen Sie doch am Beispiel des Protestantenvereins was wahre Humanität und Toleranz ist! Der wird Ihnen ganz ruhig sagen: „Wenn Sie, Herr Franz Sandvoß, einmal durchaus kein Christ sein wollen, so ist das Ihre Sache. Wir treten Ihrem Glauben oder Nichtglauben garnicht in den Weg. Jedem seine Freiheit! Mag er Jude, Heide oder gar nichts von allem sein! Daß der Staat noch nicht ganz ebenso darüber denkt, erscheint uns als einer der schwersten Fehler. Wir fordern daß die völlige Freiheit allen Religions- und Confessionsgemeinschaften ohne Unterschied gewährt werde; unter der Bedingung freilich daß dieselben sich nicht störend in irgendwelche Rechtsgebiete einmischen und damit, wie der Ultramontanismus und das hierarchische Luthertum, aus einer religiösen Gemeinschaft zu einem Afterstaat im Staate werden. Da mag es sich dann zeigen welche religiöse Gemeinschaft den Beweis des Geistes und der Kraft zu führen imstande ist, da werdet ihr erkennen auf welcher Seite die Wahrheit ist, ob bei denen die einen Gott und ein ewiges Leben bekennen, oder bei denen die mit der Religion alle idealen Hoffnungen zum vermodern ins Grab werfen. Uns ist nicht zweifelhaft daß das Christentum, einmal ganz allein auf sich selbst angewiesen und ungehemmt zugleich durch äußere Gewalten, gerade dann die größesten und herrlichsten Eroberungen machen wird. Also unbedingte Freiheit für euch wie für uns." So etwa würde der Protestantenverein zu Ihnen sprechen. Würde

er Sie durch diese Darlegung seiner größeren Humanität wiederum ärgern? Nun, so laßen Sie es sich zum Trost gereichen daß es mir wirklich leid tut daß ein Mann von Ihrer Bildung so blinde, unbedachte, fanatische Urteile über das Christentum aussprechen, und dabei in solch unwürdige Erboßung geraten kann. Bekehren, wie gesagt, will und kann ich Sie nicht. Das würde eine schöne Proselytenmacherei abgeben! Aber den guten Rat möchte ich Ihnen um Ihrer selbst willen nicht vorenthalten: pfuschen Sie nicht wieder in Dinge hinein die Sie nicht verstehen! Und wollen Sie das beste tun was Sie tun können? Gehen Sie hin und nehmen Sie Ihr Libell und — werfen Sie's ins Feuer! Verbrennen Sie damit zugleich alle die Seelenzustände die in ihm sich abgedrückt haben, alle die Regungen von Eifer, Haß, Wut u. s. w., damit Sie nicht einmal über sich selbst schamrot zu werden brauchen. Schüren Sie das Feuer Ihres Gewissens an! Dort, dort hinein mit all dem unwürdigen Plunder, daß die Flammen hoch aufschlagen, daß Sie selbst gereinigt und geläutert daraus hervorgehen. Das ist das Feuer was ich meine, das ist das Purgatorium wohinein Sie mit Ihrem Werke steigen müßen, damit sich zeige was Gold und was Schlacke sei. Soll ich Ihnen helfen bei diesem Scheideproceß? soll ich Ihnen zeigen was Sie von diesen Flammen verzehren laßen müßen?

Die Verleumdung zuerst auf Seite 22: so lautet sie: „Auch ist kein Geheimnis, wiewol Ihr Herren in diesem Puncte wie die Kaze um den Brei geht, daß Ihr den lieben Gott bereits eben so gut abgesezt habt, wie seinen Sohn, daß Ihr für ihn „„die sittliche Weltordnung"" installirt habt. Diese Madame sittliche Weltordnung ist die Göttin der gebildeten Welt, wieder zum Erweise, daß die Phrase und die Lüge auf Seiten des Halb-Liberalismus sich befindet, daß die Orthodoxen mit ihrem unvernünftigen Gottesglauben Euch an Kraft der Wahrheit, an Ehrlichkeit überlegen sind. Denn Ihr habt nicht den Mut zu bekennen: wir glauben nicht an einen Gott ..... Eure sittliche Weltordnung ist wie Eure Gottessohnschaft, eine Phrase." Ins Feuer damit! ohne Zaudern! Ins Feuer auch mit der Lästerung: „Es ist ein Jammer um solchen grausamen Schwindel

[d. h. den Gottesglauben der modernen Theologie!]. Und glauben Sie doch, werter Herr Doctor, die moralischen Folgen solcher Verlogenheit können und werden nicht ausbleiben .... Wem die Sprache nicht heilig ist .... der ist schon im Grunde des Herzens unsittlich. Es ist das höchste Interesse der Sittlichkeit unseres Volkes, daß Euer neuestes Lügen-Christentum aus der Welt geschafft werde, und wahrhaftig, es wäre uns beßer, wir gerieten in die Knechtschaft der Jaspis und Büchsel, der Knak und Kliefoth, denn in die der Phrase, deren Meister die „„moderne Theologie"" ist." (S. 22. 23) Fort, fort damit, und mit alle den übrigen Entstellungen der Wahrheit! Je länger Sie zögern, desto tiefer wird Ihre Scham werden müßen! Alle sittlichen Rohheiten, von denen Ihr Libell wimmelt, alle Beleidigungen des edleren Geschmackes, alle Frevel an der liberalen Theologie, alle faden Witzeleien und Albernheiten, dazu jene bäurische Manier in welcher Sie S. 20 den Namen meines Vaters mit ins Spiel ziehen: das alles muß brennen und verzehrt werden von der unerbittlichen Flamme des Gewissenszornes. Hinein damit, auf daß, um Sie an ein ernstes Wort des Apostels Paulus zu mahnen, Sie, der Sie so hübsch von Rettung zu sprechen wißen (S. 31), selbst gerettet werden, doch so als durchs Feuer! 1 Kor. 3, 11—15.

Ich könnte hier schließen und das übrige ganz ruhig sich selbst überlaßen. Aber es verdrießt mich daß ich mich bloß mit Ihrer werten Person, oder vielmehr mit Ihrem alten Adam, um biblisch mich auszudrücken, vor dem Publicum herumgezerrt haben sollte. Ich will Ihnen die unverdiente Ehre antun ein paar der von Ihnen aufgetischten Gedanken-Mischmasche einer näheren Prüfung und Klärung zu unterziehen. Nicht Ihretwegen, verstehen Sie mich wol. Sie sind ja ein „ganzer" und wißen alles viel beßer! Was ich sagen will geschieht derjenigen wegen die sich um unsern Kampf bekümmern und noch nicht „ganze" in Ihrem Sinne geworden sind. Ich möchte nämlich

nicht gern mit verschulden daß dieselben durch Ihre zuversichtlichen Behauptungen sich so bezaubern ließen daß sie ebenfalls „ganz" würden!

I.

Eins Ihrer Gemenge von Unklarheit und Irrtum findet sich S. 21 und liest sich wie folgt: „Es ist eine Lüge christlich zu nennen was zu allen Zeiten allgemein menschlich war. Es ist eine Lüge die Dichter der Veda's, die griechischen Dichter und Philosophen, die Rabbinen des Talmud, die Heiden der Aufklärung, Christen zu nennen. Wenn Christentum in der Gesinnung besteht so vollendet zu werden wie möglich, so ist es alles d. h. es ist — nichts. Jede Religionsgemeinschaft bedarf der Anerkennung gewisser Säze (Dogmen). Das bestreiten Sie, und so ist in der Tat zu Ihrem Christentum nicht einmal die Anerkennung eines persönlichen Gottes notwendig, denn daß der historische Christus Gott als Vater gelehrt kann eine in den Zeitverhältnissen begründete Beschränktheit sein, ist also irrelevant."

1. Hier steckt zunächst ein fundamentaler Irrtum in dem Wahne daß das Christentum als Religion sich notwendig auf bestimmte Dogmen gründe, und nicht vor allem in der frommen Gesinnung bestehe, näher: in der Aneignung des im geschichtlichen Christus verwirklichten Geistes der Gottessohnschaft. Das richtige hätten Sie längst von Schleiermacher lernen können, wenn Sie sich mit ihm befaßt hätten. Auch wäre es gut gewesen Sie hätten sich mit Richard Rothe ernstlicher beschäftigt, und nicht so obenhin wie Sie getan. Sie würden dann diesen respectabeln Denker nicht so schulmeisterhaft als „confusen Schleiermacherianer" bezeichnen (S. 13), wären auch nicht in den Fall gekommen seinen Vornamen lächerlicher Weise mit dem Ihrigen zu identificiren und denselben nach Ihrem eignen werten Namen in „Franz" umzutaufen. Doch damit Sie nicht nötig haben, bei Ihren wichtigen Arbeiten auf politischem Gebiete (S. 32), erst bei Schleiermacher nachzusehen wo und wie er das Wesen der Religion entwickelt, so will ich Ihnen das

Resultat dieser Entwicklung, wie sichs in seinen „Reden über die Religion", in der „Glaubenslehre" und sonst findet, hier kurz anmerken. Schleiermacher zeigt dort nämlich daß die Religion ihrem Grundwesen nach weder ein Wißen noch ein Handeln nach außen hin sei, sondern ein Vorgang im Gemüte des Menschen, eine Bestimmtheit des Gefühles. Ihre Wurzel liegt nach ihm in dem unbedingten Abhängigkeitsgefühle, welches seine reinste Darstellung im Stifter der christlichen Religion gefunden. — Man sollte nun denken jeder könne die Probe daß dies wahr sei an sich selber machen. Doch um die Sache Ihnen vielleicht etwas näher zu bringen, bemerke ich folgendes. Es verhält sich mit Religion und Frömmigkeit wie mit der Liebe. Wie diese als Gesinnung ihrer innersten Wurzel nach weder ein Wißen noch ein äußeres Handeln ist, obwol sie mit beiden in der mannigfaltigsten Verflechtung sich befindet, so stehts auch mit der Frömmigkeit, weil diese ihrem innersten Wesen nach nichts als Liebe ist. Beruht sie doch auf Vernehmung, auf einer durch gefühlsinnige Hingabe an die Selbstoffenbarung des unendlichen im eignen innern bedingten Aneignung der göttlichen Liebesoffenbarung. Weder ist sie ein Wißen, noch ein Handeln in erster Linie: denn das Maß der Frömmigkeit ist ein anderes als das des Wißens und als das des Tuns. Wol aber tritt die Frömmigkeit, indem sie sich zum bewußten tatkräftigen Christenglauben entfaltet, in die allseitigste Wechselwirkung mit Sittlichkeit, Wißenschaft und Kunst. Ist also das Wesen der Religion ein Fürwahrhalten von Dogmen? Es ist vielmehr die innere Herzensgemeinschaft mit dem göttlichen Liebesgeiste.

2. Ein anderer Knäuel von Verwirrungen, deren Folgen ebenfalls in der zulezt angeführten Passage Ihrer Schrift hervortreten, hat seinen Grund in Ihrer unklaren Auffaßung des Verhältnisses der christlichen Religion zu den übrigen Glaubensweisen. Da hätten Sie nun wieder viel von Hegel lernen können, der zuerst, hauptsächlich in seiner „Religionsphilosophie", einen richtigen Einblick in die Stufenfolge der Religionen eröffnet und den Nachweis geliefert hat daß die christliche Religion die absolute Religion ist. Die moderne Theologie hat

sich diese Auffaßung mutatis mutandis angeeignet, deshalb angeeignet weil dieselbe durch fortgesezte Geschichtsstudien sich immer deutlicher als wahr ausgewiesen. Und so ist nun unser Standpunct der daß wir das Christentum nicht für eine Religion unter vielen ansehen, die nichts weiter als mit allen andern gleichberechtigt an ihrer bestimmten Stelle wäre, sondern daß wirs erklären für die Religion schlechthin, für die durchaus vollendete Religion. Das heißt: die christliche Religion stellt das Verhältnis des Menschen zu Gott in seiner höchsten Vollendung dar. Diejenige Beziehung des menschlichen Wesens zu dem Urgrunde aller Dinge (d. h. Gott) über welche hinaus keine höhere, edlere, beßere gedacht werden kann, wird in der christlichen Lehre beschrieben, von den Bekennern des Christentums praktisch verwirklicht. Daß diese Religion aber wirklich so beschaffen sei, hält gar nicht schwer zu zeigen. Schon längst ist zugestanden daß sie unter den vorhandenen die relativ höchste Stellung einnehme, und über Mosaismus, Judentum, Islam, Buddhismus u. s. w. weit hinausrage. Nur eine besondere Caprice kann darauf verfallen etwa den Buddhismus höher schäzen zu wollen. Unzweifelhaft ist diejenige Religion die vollkommenste welche Gott und Menschen am höchsten stellt, ohne Gott zu vermenschlichen, ohne den Menschen zu vergöttern, ohne das Verhältnis zwischen beiden zu lockern. Wie stehts in dieser Hinsicht mit der christl. Religion? Sie giebt Gott völlig und ungeschmälert die Ehre, indem sie ihn für den unbedingten Herrn erklärt, und den Menschen mit der gesammten Welt in die schlechthinige Abhängigkeit von ihm stellt. Dies hat sie mit dem Judentum u. s. w. gemein. Aber nun geht sie, und zwar bei steter Wahrung der gezogenen Schranke, weit über alle andern Religionen hinaus. Gott ist ihr nicht ein nach reiner Willkür waltender Regent, sondern der unendliche Geist welcher in seinem Wirken nach ganz bestimmten unveränderlichen Gesezen verfährt; und diese Gesezе haben ihren lezten Grund in seiner freien Liebe zu den vernünftigen Geschöpfen, den Menschen. De Menschen ferner sezt das Christentum nicht nur in unbedingt Abhängigkeit von Gott, als wäre er ein bloßes Werkzeug un Durchgangsmedium des göttlichen Wirkens, ohne eigenen Selbst

zweck: es erkennt ihm vielmehr in der Gottähnlichkeit das höchste denkbare Maß von Freiheit und Würde zu, die von Gott nicht etwa bloß respectirt, sondern direct gewollt wird. Der Mensch ist troz seiner absoluten Abhängigkeit dennoch frei und selbständig, solls wenigstens immermehr werden. Wie reimt sich beides zusammen? — Die Lösung aller Gegensäze und Widersprüche zwischen Gott und Mensch liegt in der Idee der göttlichen Liebe! In der Liebe ist jeder frei und jeder gebunden, jeder Selbstzweck zugleich und Mittel für den andern. Gott liebt den Menschen — und deshalb läßt er ihm seine Freiheit, seinen selbständigen Wert, seine Ichheit; der Mensch liebt Gott — und ergiebt sich aus freier Liebe in seinen Willen, in die unbedingte Abhängigkeit von ihm. Vater und Sohn! das ist der schönste und tiefste Ausdruck dafür, das ist des Rätsels Lösung. Da nimmt Gott die höchste Stelle ein; ihm gebührt die höchste Ehre. Aber er teilt sich mit allem was er ist und hat der Menschheit mit. So ist das Verhältnis zwischen Gott und Mensch das innigste welches gedacht werden kann. Giebt es darüber hinaus ein mögliches höheres? Ist nicht ohne Zweifel die Religion die vollendete welche dies Verhältnis in seiner Vollendung darstellt? Das ist aber die christliche Religion!

Es zeigt sich, um noch einmal darauf zurückzukommen, hier wiederum recht deutlich wie, zumal bei der christlichen Religion, die Dogmen nicht die Hauptsache sind noch je gewesen sind. Wie sich bei einem einzelnen der dogmatische Gottesbegriff näher gestalte, ob unitarisch ob trinitarisch, wie einer auch das Wesen der Liebe Gottes definiren möge, ob jemand über die Mittel und Wege auf welchen Gott seine Liebe offenbart u. s. w. sich solche oder andere Vorstellungen macht; m. a. W. ob er orthodox oder heterodox, römisch-katholisch oder protestantisch oder Genoße einer der kleineren Parteien ist: wenn er nur jenes Grundprincip der Vater- und Sohnesliebe festhält, so ist er immerhin ein Christ. „Ihr sollt vollkommen sein wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (Mt. 5, 48), darin ist die Summe des Christentums, das Princip mit allen seinen Consequenzen enthalten. — Sie werden mir vielleicht antworten: ja da haben wir wieder ein Dogma! Wol, nennen Sie es immerhin so! Aber dann sage

ich: es ist ein ganz anderes Dogma als alle übrigen. Ein ganz anderes, weil der Glaube daran nicht gesezlich gefordert wird. Dogmen sind Säze in Betreff welcher verlangt wird daß man sie fürwahrhalte oder doch wenigstens gelten laße. Dies aber ist ein Saz der sich innerlich aufdringt und, als durch sich selbst wahr, fordert daß man ihm nachlebe, es ist eine Grundanschauung die sofort in ethische Maximen umschlägt, es ist eine praktische Idee! Allerdings, wenn man irgendwelche Maximen ausspricht so nehmen sie die Form von Säzen an welche Zustimmung und Glauben an ihre Wahrheit erfordern, und der unkundige kann, wie Sie, dieselben mit Dogmen verwechseln. Und doch welch ein gewaltiger Unterschied zwischen beiden! Dogmen sind kirchlich festgestellte Lehr-Säze, deren Wahrheit man innerlich (im Herzen und Gewissen) nicht erleben kann, die daher blinden Glauben und unbedingte Zustimmung erfordern, mithin Denken und Vernunft unter ihre Auctorität gefangen nehmen. So stehts z. B. mit der Lehre von den drei Personen im Einen göttlichen Wesen, von den zwei Naturen der Einen Person Christi, von der Transsubstantiation u. s. w. Sittlich-religiöse Grundsäze dagegen verlangen nicht blinde Zustimmung, sondern wollen nur dann und nur soweit gelten als sie sich innerlich von Gewissens wegen selbst bewahrheiten; sie nehmen Denken und Vernunft nicht gefangen, sondern fordern sie zur energischsten Prüfung heraus. Eine Gemeinschaft die auf solche Grundsäze hin sich zusammentut decretirt nicht: wer da will selig werden der muß vor allen Dingen den rechten Glauben haben der so und so lautet. Im Gegenteil, sie ladet jedermann ein daß er durch eigene Erfahrung sich überzeuge ob das in ihrer Mitte sich praktisch ausgestaltende sittlich-religiöse Princip auch seinem Herzen diejenige Befriedigung, das Heil gewähre wonach jede Menschenseele ringt. Und wenn ers so findet da nimmt sie ihn als Mitgenoßen bei der Lösung der höchsten Lebensaufgaben auch ohne dogmatischen Paß mit Freuden auf.

Es ist deshalb eine Täuschung wenn Sie und so viele meinen daß eine religiöse Gemeinschaft ohne Dogmen nicht zustande kommen könne. Welche Dogmen bekannten denn die Jünger Jesu? Sie tauften auf den Glauben „daß Jesus der

Christ sei". Hieß das: wenn ihr Jesum nicht in dem und dem Sinne für den Messias haltet, so werdet ihr nicht selig? Nein; es hieß ihr müßt mit Christus in den Tod begraben werden um mit ihm in einem neuen Leben zu wandeln (Röm. 6, 4 ff); das mit Jesu in die Welt getretene Princip der göttlichen Sohnschaft muß in euch wirksam werden und euch zu Kindern Gottes umgestalten. Jesus selbst hat Dogmenglauben nie verlangt, er hat kein einziges Dogma aufgestellt. Er forderte den Glauben im Sinne eines praktischen Verhaltens d. h. der Hingabe an und in den Willen des himmlischen Vaters. Soll ich dafür zum Beweise die Bergpredigt excerpiren? Nicht in Dogmen, sondern im Leben nach christlichen Maximen im Geist der göttlichen Liebe besteht das Christentum.

3. Mit dem bisherigen hängt noch ein drittes zusammen. Sie behaupten es sei „eine Lüge christlich zu nennen was zu allen Zeiten allgemein menschlich war". Können Sie diese Behauptung aufrecht erhalten gegenüber der von mir aufgestellten und erwiesenen Thesis daß das Christentum die vollendete Religion schlechthin sei? Oder folgt nicht, wenn die christl. Religion die durchaus höchste, die vollendete ist, daß die menschliche Natur auf sie veranlagt ist, und zwar von Anfang an? Gott als die Liebe zu denken und die Menschen als seine Söhne, die Liebe zwischen ihnen allen aber für das edelste und herrlichste zu halten, das entspricht den höchsten Forderungen menschlichen Wesens und Denkens. Kennen Sie Tertullians Wort von der anima naturaliter christiana? Das Christentum ist gar nichts anderes als die rein und echt menschliche Religion, die Religion welche der innersten Natur jedes Menschen entspricht; man kann sie in dieser Hinsicht eine in jeder Faser natürliche Religion nennen. Und so kann man auch sagen das Christentum sei so alt wie die Welt — freilich in anderm Sinne als der Auctor dieses Wortes es meinte. So alt wie die Welt — weil die ganze Entwicklung von Anfang an darauf hinzielte daß endlich diese Religion erscheinen und immermehr die allgemeingültige werden sollte. Was Wunder daß die Apologeten der alten Kirche auch unter den Heiden Christen fanden! Was Wunder daß echt christliche Ge-

danken unter den Griechen und Römern, unter Parsen und Buddhisten u. s. w. lange vor dem geschichtlichen Christus cursirten! Das Christentum ist keine Erfindung, kein Hirngespinst eines einzelnen, sondern es ist die Anlage der ganzen Gattung, die Religion der gesammten Menschheit. Daß der historische Stifter, derjenige welcher das christliche Princip zum ersten Male ausgesprochen, Jesus von Nazareth war, tut dem gar keinen Eintrag daß was er aussprach von jeher im Menschenwesen veranlagt war. Es gab viele christliche Gedanken schon vor dem historischen Christus. Vielleicht waren sie, wollte man äußerlich zählen, bereits sämmtlich vorhanden, hier und dort zerstreut, jenachdem der eine oder andere prophetische Geist des einen oder andern Volkes diesen oder jenen Stral des innern Wahrheitslichtes erschaute. Das einheitliche Princip das diese disiecta membra in ein organisches Gebilde vereinigte ist aber erst mit Jesus von Nazareth in die Geschichte eingetreten.

So ist es keine Lüge, sondern die reine Wahrheit christlich zu nennen was zu allen Zeiten allgemein menschlich war. Soweit irgend etwas zu allen Zeiten allgemein menschlich d. h. im guten und wahren Sinne menschlich war, soweit war es christlich. In diesem Sinne christliche Wahrheiten finden sich allerdings in den Veden, bei den Griechen, bei den Rabbinen. Ein freier Christ der Gegenwart vermag das christliche auch bei den modernen Juden mit voller Anerkennung zu würdigen. Ein Moses Mendelssohn, ein Lasker haben von Jugend auf christliche Luft geatmet! Es giebt sogar manche Christen unter denen die es nicht sein wollen. Richard Rothe hat das treffende Wort vom „unbewußten Christentum" gesprochen. Das paßt auf Sokrates und Sakja Muni, das paßt noch mehr auf Goethe. Oder hat sich dieser nicht ein Hauptstück des Christentums angeeignet wenn er das echt humane auf seine Fahne schrieb? Uebrigens scheint Ihnen entgangen zu sein daß Goethe sich in späteren Jahren sogar mit aller Entschiedenheit nicht nur zum Christentum überhaupt, sondern auch zum christlichen Glauben an das ewige Leben bekannt hat. Kennen Sie denn nicht seine Unterredungen mit Eckermann und dem Kanzler Friedr. Müller? Er äußert sich bei dem einen und anderen folgen-

dermaßen: „Mag die geistige Cultur immer fortschreiten, mögen die Naturwißenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern wie er will: über die Hoheit und sittliche Cultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird es nicht hinauskommen." „Es wird noch dahin kommen daß endlich alles nur eins ist, auch das leidige protestantische Sectenwesen wird aufhören und mit ihm Haß und feindliches Ansehen zwischen Vater und Sohn, zwischen Bruder und Schwester. Denn sobald man die reine Lehre und Liebe Christi, wie sie ist, wird begriffen und in sich eingelebt haben, so wird man sich als Mensch groß und frei fühlen und auf ein bischen so oder so im äußern Cultus nicht mehr sonderlichen Wert legen. Auch werden wir alle nach und nach aus einem Christentum des Worts und Glaubens [Goethe meint den dogmatischen Glauben] immer mehr zu einem Christentum der Gesinnung und Tat kommen." In Betreff der Leugnung der Unsterblichkeit bei Lucrez, Spinoza u. a. sagt er: „Wären die Menschen en masse nicht so erbärmlich, so hätten die Philosophen nicht nötig im Gegensaz dazu so absurd zu sein." (S. 39.) Weiter lautet ein anderes Wort: „Das Vermögen jedes sinnliche zu veredlen und auch den totesten Stoff durch Vermählung mit der Idee zu beleben, ist die schönste Bürgschaft unseres *übersinnlichen* Ursprungs. Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend und aber tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick forschend und sehnend zum Himmel auf, der sich in unermessenen Räumen über ihm wölbt, weil er es tief und klar in sich fühlt daß er ein Bürger jenes geistigen Reichs sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen noch aufzugeben vermögen. In dieser Ahnung liegt das Geheimnis des ewigen Fortstrebens nach einem unbekannten Ziele; es ist gleichsam der Hebel unseres Forschens und Sinnens, das zarte Band zwischen Poesie und Wirklichkeit." (S. 23.) Ist demnach Goethe wirklich „das directe Widerspiel von Luther" wie Sie (S. 11) behaupten? Darf er nicht mit Fug und Recht ein Christ genannt werden? Darum, Herr Sandvoß, ist Reden Silber, aber Schweigen öfter Gold. Merken Sie sich das! — Soll ich nun Ihnen noch eine Reihe von Namen großer Männer bringen deren Christentum nur verbißener Eigensinn leugnen könnte?

Versuchen Sie es einmal Leibniz, Lessing, Herder, Kant, Fichte, Schelling, Baader, Herbart, Krause, Schiller, Rückert — doch ich habe keine Lust ellenlange Register zu schreiben — versuchen Sie es diese Männer auf das Niveau der Feuerbach, Carl Vogt, Büchner u. s. w. herabzudrücken! Wollen sehen wie weit Sie damit kommen, falls Sie sich nicht auf Ihre infallibeln Versicherungen beschränken werden. Nicht ohne Grund hat Jesus das von ihm verkündigte Reich Gottes verglichen mit einer Perle vom kostbarsten Werte (Mt. 13, 45f.). Die Kenner des edlen und guten haben diese Perle zu schäzen gewußt, und sich gehütet sie der zeitweise geschmacklosen Faßung wegen fortzuwerfen. Die Feuerbach und Genoßen, denen Sie sich würdig zugesellen, mögen sich hüten daß nicht, weil sie diesen Schaz mit Füßen treten, ein scharfes Wort Christi aus einem andern Capitel auf sie Anwendung finde!

Das Christentum bezeichnet in Wahrheit die Höhe der Menschheit. Es ist das Product der gesammten Menschheitsentwicklung. Das ideale Menschenwesen aller Zeiten und aller Orten war die fruchtbare Erde woraus dasselbe hervorwuchs. Die christliche Religion kann deshalb auch nicht zu Grunde gehen, ebensowenig wie die Ideen des wahrhaft schönen oder der vollendeten Humanität; es sei denn daß die ganze Menschheit wieder in den geistigen Schlummer der Urzeit zurücksinke. Sie, mein Herr, scheinen dies für nicht unmöglich zu halten, Sie bezweifeln ja den ewigen Fortschritt der Menschheit (S. 28). Nun, wenn sie nicht vorwärts geht so muß sie zurückgehen, einen Stillstand giebt es nirgends. Sollten wir nun wirklich wieder geistlos werden wie die Tiere, dann fort mit der Religion; sie wäre nicht für uns. Lautet aber das Gesez der Entwicklung der Menschheit wirklich auf ewigen Fortschritt, dann sind die Völker in erster Linie an die christliche Religion gewiesen: denn der Fortschritt der humanen Entwicklung kann fortan auf religiös-sittlichem Gebiete nur darin bestehen daß das christliche Princip der Gottessohnschaft immer mehr in das gesammte Leben hineingebildet, hineingelebt werde, damit das Christentum vermöge der protestantischen Volkskirche belebend und regenerirend auf alle übrigen Arten der sittlichen Gemeinschaft zurückwirke.

4. Wie Sie das Wesen des Christentums nicht zu verstehen vermögen, miskennen Sie auch die Wichtigkeit der wahren Religion für das sittliche Leben. Sie möchten am liebsten mit aller Frömmigkeit aufräumen, um an deren Stelle die bloße Sittlichkeit zu sezen. In Ihrer Sprache drücken Sie das so aus: „die Hauptsache ist, seid aber nun auch wirklich anständige Kerle!" (S. 15.) Sie möchten gar zu gern wie D. F. Strauß ein „ganzer" sein, während Sie mich und die Männer des Protestantenvereins „Zwar — aber Menschen" zu nennen belieben, ja uns der infamsten Lügnerei und Heuchelei bezüchtigen. Nun, D. F. Strauß dürfte schwerlich alle Ihre unbedachten Worte und Machtsprüche über das Wesen der Religion unterschreiben. Er ist doch ein gar sehr anders gearteter Geist als Sie! Ihm fehlt es nicht an einem tiefen und edlen Gemüte, er weiß welche Bedeutung die wahre Religion besizt! Zeugnis dafür geben seine „Kleinen Schriften" sein neuestes „Leben Jesu" u. a. m. Und wenn einmal in der christlichen Kirche das Licht wieder heller leuchtete — wer weiß ob er nicht auch an seinem Strale sich erfreuen würde!

Doch ich hoffe daß selbst Sie auf die Länge nicht übersehen werden wie verderbliche Folgen sich ergeben müssen da wo Ihr Streben zum Ziele gelangt, da wo die Religion aus dem Menschenleben verschwindet. Man laße ein Kind aufwachsen ohne Religion, nähre es, statt mit Frömmigkeit, mit dem modernen Widerwillen gegen alle höheren Regungen, und was wird die Folge sein? Selbst die Poesie der Natur muß ihm verloren gehen. Stoff, Stoff! Kreislauf der Atome! Mischung und Entmischung! Weiter nichts, und ewig nichts. Alles vergänglich, überall Zufall, Unvernunft, blinde Notwendigkeit, und der Tod das Ende von allem! Welch ein Grauen muß solches Gemüt anwandeln wenn ihm nun einmal die unausweichliche Frage auf die Seele fällt: wozu dies alles? weshalb wandelt der Mensch, dies wertlose Zufallsgebilde, unter lauter ebenso wertlosen nichtigen Erscheinungen selbst nichtig umher, seinem Grabe, dem nichts entgegen? Ich will nicht versuchen dies weiter auszumalen. Die heutigen Pariser Banden können jeden aufs eindrücklichste lehren wohin Religionslosigkeit schließlich führt. Wahr-

lich, ein Heide irgendwelcher Religion hat unendliches voraus vor einem Atheisten oder Materialisten neuester Confession, und ob der lezte noch so viel vom „Geist" redete. Denn was ist dieser „Geist"? Das allernichtigste! Er ist ja nur eine destillirte Materie, das flüchtigste und vergänglichste Product derselben; warum also nicht auch das wertloseste? Wundersam — und bescheiden zugleich, diese Ansicht, so bescheiden! Daß das Gemüt dabei vollständig zu Grunde geht, und schließlich auch die vielgepriesene unreligiöse Sittlichkeit zur rohesten Selbstsucht entartet, ist durch die jüngsten Ereignisse in Frankreich und Paris sehr wirksam illustrirt worden. Die Geschichte liefert immer wieder den Beweis daß Sittlichkeit ohne Religion den festen Grund verliert und vollständig in der Luft schwebt, bis sie endlich ganz zerfällt. Wer das Gewissen nicht mehr in irgend einer Art als Gottes Stimme im Menschen anerkennt, was kümmert den die lästige Moral? Wozu ihr folgen? Es wäre ja die reinste Torheit! Giebt es kein ewiges Leben, keinen Gott der die Welt regiert: warum sollen wir unser irdisches Leben, mit welchem alles vorbei ist, für Güter einsezen die nichtige Producte des Zufalls oder der Unvernunft sind? Weil es so anständiger ist? Aber was kümmert uns der Anstand als nur soweit er uns nicht unbequem wird? Weil es so beßer für unser leibliches Wol ist? Ja, wenn aber nun einmal eine Zeit kommt, wie in Paris, wo es beßer für das leibliche Wol ist *nicht* dem Sittengeseß u. s. w. zu folgen, was dann? Dann zerplazt die Seifenblase, die religionslose Humanität wird zur Bestialität! Auch die Frage was ist sittlich? läßt sich ohne religiöse Ausgangspuncte nicht zur Befriedigung lösen. Aristoteles sagt (Eth. Nic. 1, 3): „Ueber das schöne und gerechte .... sind die Meinungen so sehr verschieden und von einander abweichend daß es scheint jenes sei nur durch das Geseß nicht durch die Natur bestimmt." Er selbst getraut sich denn auch nichts weiter zu als die Sittenlehre mehr oder minder *wahrscheinlich* machen zu können. Wollen wir uns damit begnügen? Wollen wir vielleicht morgen für unsittlich erklären was heute sittlich ist, jenachdem die Gewohnheit der Menschen sich ändert? Das ist aber die unausbleibliche Folge sowie die Religion dahinfällt. Denn dann ist jedes einzelne

Subject sein eigener Gott, und was seinem souveränen Willen beliebt ist ihm Gesez und Moral, ja es wäre sehr inconsequent und gradezu töricht wenn er nicht so denken wollte. Und so behält die Religion schon aus diesen Gründen eine ganz gewaltige Bedeutung für die Menschheit. Ich füge hinzu: ohne Religion ist der Mensch ein vollkommener Widerspruch, es fehlt ihm das beste seines Wesens! Ich wills nicht noch weiter beweisen; „wenn ihrs nicht fühlt ihr werdets nicht erjagen!" Ich möchte allein auf die bisherige Erfahrung hindeuten! Nur bringen Sie mir zur Widerlegung nicht Beispiele von Zerrbildern der Religion und der religiösen! Unter dem Zeichen des Christentums hat von jeher manches sich einzuschleichen versucht was doch nur falsche Waare war. Im Namen der Religion ist manches gottlose verübt. Vermeintlich fromme und religiöse haben sich mit den schlimmsten Greueln befleckt. Aber es sollte endlich klar sein daß dadurch die Religion selbst nicht miscreditirt werden kann!

Wer die Religion, zumal die christliche, aus der Welt schaffen will, der will der Menschheit edelstes Kleinod zerstören. Es wird ihm nicht gelingen. Wie mancher schon hat auf diesem Wege der Zerstörung schließlich — sich selbst zerstört! ist endlich, um doch einigen Halt wiederzuerlangen, zurückgekehrt in den Schoß — der alleinseligmachenden Kirche! Wißen Sie wohin es mit Ihnen am Ende noch einmal kommen kann?

Mögen jezt tausende Ihnen zujubeln. — Eine gewaltige Strömung der Zeit treibt viele zu demselben Ziele, der Materialismus, theoretisch überwunden, ist eine praktische Macht geworden, und hat Herzen und Köpfe mit seiner platten Verständigkeit angefüllt und des tiefern Inhalts entleert; auch Sie selbst treiben nur auf diesem Strome, Sie sind ein schwankendes Rohr im Winde der Tage, ein Dogmatiker des gegenwärtig weit verbreiteten Diesseitigkeitsglaubens; — — nun, mögen auch viele tausende Ihre Lehren für das neue Evangelium halten von dem Lessing einst geweißagt hat: dennoch wird der Tag kommen wo dies Evangelium der Nichtigkeit dahinsinkt, und der christliche Geist, das wahre ewige Evangelium, sein Reich wieder glorreich erneuert. Dann wird eine kommende Generation mit Staunen

und Wehmut hören wie ihre Väter vierzig Jahre in der Wüste umhergeirrt und drin gestorben sind, gleich den Kindern Israel; dann wird das „neue Evangelium", die frohe Botschaft daß der alte heilige Christenglaube unvergänglich lebt und unvergängliches Leben giebt, sein Banner entfalten, und das christliche Volk wird sich in Frieden und Seligkeit fest darum scharen!

5. Der christliche Geist wird nicht zu Grunde gehen. Er regt sich auch jezt in dem gebildeten Volke, namentlich in unserer Deutschen Nation. Noch regiert derselbe Gott die Geschichte, derselbe Gottesgeist die Menschenherzen. Der Geist unserer Zeit ist der christliche Geist, troz der Verbreitung mancher widerchristlichen Gedanken und Sitten, troz Ihrer Versicherung daß dies „eine recht unüberlegte Behauptung" (S. 8) sei. Unser Volk wird immerhin, seinem beßern Kerne nach, teils mit teils wider Willen von christlichen Ideen beherrscht. Alle treibenden Principien, alle herrschenden höchsten Bestrebungen sind Ausflüße des christlichen Princips!

Unsere Zeit strebt vor allen Dingen nach Freiheit, Freiheit und Selbstbestimmung im socialen, staatlichen, kirchlichen Leben. Freiheit des Handelns, Freiheit des Gewissens sind Güter die überall gefordert werden, in Europa wie in den civilisirten Reichen der übrigen Erdteile. Das Princip worauf dies Streben sich stüzt ist das der Gleichberechtigung aller individuellen Persönlichkeiten. Weil alle Menschen gleich sind von Natur, so heißt es, haben alle wie gleiche Pflichten so gleiche Rechte; keiner darf dem andern nur als Mittel dienen, ebensowenig dem ganzen; ein jeder ist Selbstzweck. Daraus folgt die unbedingte Freiheit in allen Beziehungen. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" — es ist augenscheinlich daß diese drei Revolutionskinder jezt die ganze Welt beherrschen. Und soviel Wahnsinn sie auch veranlaßt haben, soviel Greuel auch in ihrem Namen verübt sind: dennoch sind diese drei Worte sehr inhaltsschwer, dennoch enthalten sie heilige Wahrheit, dennoch sollen und müßen sie immermehr zur Herrschaft gelangen. Aber wie wollen wir begründen daß alle Menschen gleich und daß sie Brüder sind, daß deshalb die Freiheit ihr Eigentum ist und ihr Recht? Nur der Glaube daß Ein Gott, Ein Vater die Welt regiert ist der sichere Grund!

Wenn alles nur ein Spiel der blind schaffenden Natur sein soll, und der Geist weiter nichts als ein Phosphoresciren des Gehirns: wer bürgt uns dann dafür daß jene Ideen nicht Tollheiten sind? Giebt es keinen Gott, so giebt es kein Gesez als den blinden Zufall und die Macht des stärkeren. Ein Tier bezwingt das andere und tötet es nach Belieben, warum sollten wir Menschen das Leben, die Freiheit der andern respectiren, sie nicht zu Sclaven machen, wenn wir können, und uns selbst zu Despoten? Weil wir Brüder sind? Aber wer sagt denn das? Wer wills beweisen? Das ist fixe Idee! Der eine hat mehr Anlagen, Talente u. s. w. als der andere, dieser steht geistig unendlich viel höher als jener: wie in aller Welt sollen beide Brüder sein? Was für ein Band der „Bruderschaft" ist zwischen dem Europäer und dem Botokuden, zwischen dem Feuerländer und dem feingebildeten Deutschen? Es ist durchaus nicht einzusehen warum die leztern nicht die Herren der ersteren von Rechts wegen sein sollen; ebensowenig warum überhaupt der höhere nicht die niedern, der mächtige die schwachen knechten dürfe. Die Rede von allgemeinen Grundrechten der Menschen wird Phrase und neblige Einbildung. Nur wer die Ueberzeugung teilt daß der Mensch ein Geschöpf des unendlichen Einen und selben Geistes ist, daß dieser Geist alle Wesen bedingt und daß alle gleicher Weise von ihm abhängen, kann von gleichen Rechten reden. Sind alle Menschen unselbständig und schlechthin bedingt durch die gewaltige Macht des schlechthin unbedingten Herrschers über Himmel und Erde, so stehen sie alle in gleichem Verhältnisse auch zu sich untereinander, vorausgesezt daß nicht der Herr irgend einem eine höhere Stellung angewiesen hat. „Brüder" sind die Menschen dann freilich noch nicht, sondern nur erst lauter gleich wertlose Knechte des absoluten Herrn. So nach der orthodoxen Anschauung! Es muß also weiter noch hinzukommen daß der höchste Herr von dem wir uns alle abhängig fühlen als ein Wesen erkannt wird das wir uns unter dem Bilde des allliebenden Vaters vergegenwärtigen; d. h. Gott muß als die unendliche Liebe erkannt sein. Dann ergiebt sich mit zwingender Notwendigkeit daß die Geschöpfe dieses Vaters seine Kinder sind, daß untereinander das Band der Brüderlichkeit sie verbindet.

Ist jeder ein Gotteskind so hat jeder das Recht als ein solches behandelt zu werden d. h. als Selbstzweck. Daraus ergiebt sich die Gleichheit, daraus folgt der Anspruch auf rechtlich geordnete Freiheit. Und so zeigt sich denn sonnenklar daß „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" nur vom christlichen Standpuncte aus wirklich wahre und haltbare Gedanken und Forderungen sind.

Das scheint jezt vieler Orten vergeßen zu sein. Man ahnt die Gefahr nicht, sonst würde man sich wieder darauf besinnen! Ebenfalls ist vergeßen daß diese Gedanken, Principien, Bestrebungen rein christliche Producte sind, daß sie nicht als logische Folgerungen aus allgemeinen Principien sondern als Blätter, Blüten und Früchte des christlichen Glaubens geschichtlich geworden sind. Griechen und Römer und überhaupt die heidnischen Culturvölker hatten keinen Begriff von allgemeinen Menschenrechten, von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" u. s. w. Selbst nicht die größesten Geister unter ihnen, wie Platon und Aristoteles. Hielten sie denn nicht alle „Barbaren" d. h. alle Nichtgriechen für untergeordnete Menschen, die sie nicht bloß gründlich verachteten, sondern auch zu Sclaven machen zu dürfen für ihr gutes Recht ausgaben? Und Platon und Aristoteles haben nicht das mindeste dagegen, sondern bekräftigen es zum Teil noch durch ihre Theorieen. Nach Aristoteles sollen sogar alle dummen eigentlich Sclaven werden. Wie die Praxis der heidnischen Welt dann die Sclaverei im größesten Maßstabe betrieb, nichts von „allgemeinen Menschenrechten" ahnte, sondern nur „Bürgerrechte" bestimmter bevorzugter Classen von Menschen, von Stämmen, von Nationen kannte, das braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Es war etwas ganz neues, das weder die Israeliten, welche ebenfalls Sclavenhalter waren, noch die Heiden bis dahin geahnt hatten, wenn der Apostel Paulus die Thesis aufstellte daß in Christo weder Knecht noch freier, sondern alle wie Einer seien (Gal. 3, 28). Damit war zum ersten Male das Princip der Gleichberechtigung aller Menschen, die alle Gott zum Vater haben, ausgesprochen. Hier ist die Wurzel der „Brüderlichkeit" und der „Menschenrechte". Zwar hat auch die christliche Kirche nicht sofort die Sclaverei abgeschafft, im Mittelalter vielmehr

und am schlimmsten sogar an der Schwelle der Neuzeit sie wieder eingeführt. Allein das war eine Verleugnung der urchristlichen Principien. Und wenn selbst Protestanten sich soweit haben vergeßen können daß sie sich für die Sclaverei erklärten, so zeigt das nur ihre eigene furchtbare Degeneration an. Die Idee der individuellen Freiheit jedes einzelnen in jeder Hinsicht hat geschichtlich mit der Reformation ihren praktischen Anfang genommen. Luther auf dem Reichstage zu Worms ist, mochte er später sein wie er wollte, ihr Vertreter, ihr Begründer. Aber Luther kam dahin nur durch seinen christlichen Glauben. Der Protestantismus ist die Frucht des evangelischen Christentums, und aus ihm sind jene großen Revolutionsideen erwachsen, die in Frankreich weil auf religiösem Boden unterdrückt auf politischem sich um so gewaltsamer Bahn brachen. Wen die Geschichte das nicht lehrt, der versteht nicht zu lesen! Heidnisch sind doch diese modernen Ideen nicht, noch weniger rabbinisch oder muhammedanisch oder gar buddhistisch. Woher können sie denn anders stammen als aus dem Geiste der außer jenen die Welt beherrscht, dem christlichen? Mögen ihre Vertreter das zugestehen oder nicht zugestehen wollen, die einfache Logik lehrts, die Geschichte bestätigts.

Wenn ich nicht fürchtete zu weitläufig zu werden so könnte ich dasselbe auch an den übrigen Principien und Tendenzen der Cultur nachweisen. Die gesammte moderne Cultur ist ein von christlichen Ideen nicht nur durchzogenes, sondern ein aus ihnen hervorgetriebenes Gewächs. Humanität ist Christentum; Bildung, Forschung, Wißenschaft u. s. w. verdanken dem christlichen Geiste ihre Blüte. Kurz und gut: die moderne Welt ist so tief in das christliche eingetaucht daß es geradezu absurd ist zu behaupten der „Geist der Zeit" d. h. die leitenden Principien und Tendenzen seien nicht christlich oder gar widerchristlich. Widerchristliches hängt sich allerdings genug dran und erfüllt viele Köpfe, aber der gesunde, hierin noch echt christliche, Sinn des Volkes stößt diese Schlacken von sich ab und will nur die echt humanen d. h. eben im Grunde die christlichen Principien durchführen.

Also es geht, troz Orthodoxie und Radicalismus, mit der christlichen Religion sobald noch nicht zu Ende. Alle Feinde von innen

und außen hat sie bisher siegreich abgeschlagen, wird sie unter Gottes Beistande auch ferner überwinden, um immer weiter zu wachsen, bis sie endlich der Baum geworden unter welchem alle Völker Schatten und Ruhe finden und friedlich wie Glieder Einer Herde neben einander lagern. (Joh. 10.)

6. Dem Protestantenverein, den Sie so unmanierlich verunglimpfen, fällt dabei in der Gegenwart eine ganz bedeutende Aufgabe zu. Sie sollten Baumgartens Buch („Der Protestantenverein ein heiliges Panier im neuen Deutschen Reiche." Berlin 1871. F. Henschel) über diesen Gegenstand lesen ehe Sie überhaupt ein Wort weiter darüber redeten.

Es läßt sich gar nicht leugnen, gar nicht mehr vertuschen oder bemänteln daß das christliche Princip in der Gegenwart nach andern Ausdrucksformen verlangt als nach den bisherigen. Die alten dogmatischen Gewänder sind dem evangelischen Protestantismus zu enge geworden, sodaß sie ihn nicht nur an der Freiheit seiner Bewegungen hindern, sondern auch die Herrlichkeit seines Wesens verdecken und entstellen. Er selbst ist derselbe geblieben, sein Inhalt ist das reine Christentum wie es von je gewesen: aber seine frühere Erscheinungsform hat sich abgewandelt. Er treibt neue Blätter und Blüten. Wodurch? Nun, durch wen anders als durch ihn selber? Die modernen Culturanschauungen, Bestrebungen u. s. w. sind Früchte des freien christlich-humanen Geistes d. i. eben des protestantischen Geistes. Ob dieser freie christlich-protestantische Geist innerhalb der lutherischen oder reformirten oder der katholischen Kirche oder innerhalb des Judentums u. s. w. sich regt, — das verschlägt nichts. Er ist überall hingedrungen und waltet an allen Orten und Enden. Das gerade ist ein wunderbares Zeichen seiner gewaltigen, unwiderstehlichen Macht daß er nicht auf Eine Gemeinschaft beschränkt blieb, sondern alle inficirt und selbst wider ihren Willen durchdrungen hat. Nichts, nichts hat sich ihm gänzlich entziehen können wo überhaupt nur eine Kunde von ihm hingedrungen ist. Treibt und keimt es durch ihn doch selbst in der Türkei selbst in dem fernsten Asien. Die Geistes- und Gewissensfreiheit, welche er zum Princip erhoben, hat eine unerschöpfliche Fülle ungeahnter Blüten getrieben in Kunst und Wißenschaft und Leben. Wir

Kinder der protestantischen Gegenwart schauen Himmel und Erde mit ganz andern Augen an, mit viel tieferem Verständnisse für alle die Wunder welche sich dort ereignen, die Wunder deren wunderbarstes gerade das ist daß sie nach ewigen, göttlichen Gesezen in unverbrüchlicher Ordnung sich vollziehen. Gott wohnt nicht mehr über uns, entfernt von der Erde und ihren Bewohnern: mitten unter uns, in uns selbst hat er seinen Tempel aufgeschlagen. Er ist für unser modernchristliches Bewußtsein der Geist der alles durchdringt, erfüllt, regiert, der nichts geistlos läßt, der dennoch wieder in seiner Weisheit und Macht hinausragt über alles irdische und vergängliche, so daß Welt und Menschen ihn nicht fassen, ihn nur anstaunend bewundern können. Er ist die höchste Vernunft die alles vernünftige lenkt, der Urquell, das Subject, das unendliche Selbstbewußtsein der Allvernunft; so leitet Gott die Welt und die Menschen nach seinen Gesezen zu seinen Zielen. Aber er regiert die Welt nicht wie ein Uhrwerk, mechanisch, von außen: er ist ja der Geist! Von innen heraus wirkt er, geheimnisvoll und wunderbar, und doch sichtbar und kenntlich für jeden der Augen und Ohren hat. Als der Geist durchgeistet er die welche seine Kinder sind, begeistert sie daß sie die Geheimnisse seiner Weisheit und Liebe, die Ideen des ewig wahren und schönen innerlich ergründen und dann in edler Form verkünden, oder das was sie davon erkannt sittlich im Leben verkörpern, in der Gesellschaft, im Staat, im Völkerverkehr. Zu welchem Ende? Damit nichts geistlos sei, sondern überall hin der bewußte Geist dringe, damit alles was der Geist noch außer sich hat in seine innere Gewalt gebracht werde als sein Werkzeug, Organ, Besiz, damit so schließlich alles vergängliche durch den Geist verklärt werde zu unvergänglichem und ewigem. Es ist die Zeit gekommen, ihre Anfänge schauen wir bereits, wo Gott nicht mehr auf Garizim und in Jerusalem, nicht mehr in dieser oder jener Confessionskirche angebetet wird sondern im Geist und in der Wahrheit!

7. Dieser protestantisch-christliche Geist — kann sich der noch in tote Buchstaben, in abgelebte Formen und Formeln früherer Jahrhunderte bannen laßen? In Formeln die gradezu das Gegenteil zu sagen scheinen (wenn sies in Wahrheit auch nicht

wollen) von dem was er als christlich-human und vernünftig erkennt? Trinität, drei Personen im Einen göttlichen Wesen — dieser unbiblische Begriff von Gott, ist er denn mehr als ein bloß menschliches Bild des unendlichen, unfaßbaren in seiner Beziehung zu sich selbst, noch dazu ein von schweren Widersprüchen gedrücktes Bild der Phantasie? ein Bild das dem gegenwärtigen christlichen Bewußtsein nicht entspricht, weil Gott dadurch beschränkt, geteilt, verendlicht wird, vor allem weil die Einheit der höchsten Vernunft und Liebe darunter leidet, weil nicht ersichtlich ist warum der in sich befriedigte dreieinige eine Welt als viertes geschaffen, weil unklar bleibt was er mit ihr eigentlich zu tun habe. Fleischwerdung Gottes in Christo — erscheint nicht dieser Gedanke dem modernen Bewußtsein beinahe wie ein Frevel an Gottes Wesen? Oder sollte der ewige gestorben, der unendliche verendlicht, die Urvernunft (als Kind) zur zeitweisen Unvernunft geworden sein? Gott darf und braucht nicht Mensch zu werden, weil er in jedem Menschen so schon waltet, und jedem seinen Geist, seine Gedanken und Antriebe mitteilt.

Allerdings sind sie ehrwürdig, diese alten unbehülflichen Formen; denn sie suchen in ihrer Weise den unendlichen uns endlichen nahe zu bringen, und gar manche edle Geister haben in ihnen den Ausdruck ihrer Gottesfurcht und Frömmigkeit wiedergefunden. Pietätslos wäre wer sie verhöhnen wollte! Die Gewänder die eure Eltern einst getragen, so altfränkisch sie euch vorkommen mögen, werdet ihr nicht verspotten; und diese veralteten urväterlichen Einkleidungen der christlichen Wahrheit sollten uns nicht ehrwürdig sein? — Aber uns wieder hineinzwängen zu laßen durch Gewaltacte in diese veralteten Formen, nein! das ist unmöglich, das hieße neuen Wein in alte Schläuche faßen! Es liegt zwar im Grunde in den Dogmen der Kirche dieselbe Wahrheit verborgen welche wir meinen: aber daß sie der für alle Zeiten gültige Ausdruck der Wahrheit seien, das müßen wir bestreiten. Keine Form auf Erden ist endgültig und ewig, der Genius der Menschheit schafft auf dem Webstuhl der Zeit immer neue und stets vollendetere. Und wir haben nicht nur das Recht sondern die Pflicht uns ihrer zu bedienen.

8. Weil ich von diesem Recht Gebrauch gemacht habe und z. B. die Rechtfertigungslehre biblisch neu zu construiren versuchte, habe ich mir freilich Ihren schulmeisterlichen Zorn zugezogen. Sie nämlich wollen am liebsten von solchen Sachen gar nichts wißen, sondern schreiben: „Warum quälen Sie sich mit Sünde und Rechtfertigung? Das sind schwierige Probleme." (S. 18.) Sie trösten sich (ebendas.) damit daß kein Mensch was taugt, und damit haben Sie allerdings den Knoten — durchhauen. Ob zur Befriedigung der ernster denkenden? ist noch die Frage. Sie wißen treffend mit Goethes Worten von den Rückfällen in die Sünde zu reden, und verhöhnen dann doch die Anschauung nach welcher Gott diese Rückfälle deswegen nicht in Betracht zieht weil sie, wenn das Herz das neue Princip der Gottessohnschaft und den heiligen Gottesgeist sich zu eigen gemacht hat, nicht eigentlich Acte des neuen Menschen sind, sondern nur alte Schlacken die dem sich immermehr reinigenden neuen Ich noch anhängen. Was haben Sie denn für eine Theorie um die Gewißensqualen zu stillen? Die altkirchliche sei Ihnen lieber, sagen Sie. Aber annehmen? Nein, das wollen Sie nicht. Was denn nun? „Beßer als er eben ist wird überhaupt kein Mensch, aber keiner taugt recht was." Wahrlich, diese Weisheit ist gewaltig! Wenn aber keiner beßer wird als er ist, was schiert mich noch der „kategorische Imperativ" der dies von mir verlangt? Fort mit dieser Grille! Eine treffliche Theorie das, um aus dem Menschen zu machen was er auch nach der Orthodoxie sein soll einen „Kloz und Stein."

Uebrigens, mein Herr, hätten Sie ehe Sie den Zorn meiner Freunde über mich herauf zu beschwören suchten (S. 19) sich erst umsehen sollen ob ich denn wirklich der Urheber dieser Rechtfertigungstheorie sei. Ich teile sie allerdings und halte sie aufrecht als christlich und biblisch begründet, Ihnen gegenüber wie gegenüber dem Stettiner Consistorium. Aber zuerst aufgestellt habe ich sie nicht. Der als erster die Bahn gebrochen den christlichen Inhalt aus der alten Denkweise in die neue zu übersezen, ohne daß derselbe darunter irgendwelchen Schaden erlitte, ist Schleiermacher. Er hat in solcher Weise auch die reformirte Lehre von der Rechtfertigung umgestaltet, und von ihm haben

die denkenden Theologen der Gegenwart gelernt. Damit Sie sich überzeugen daß ich mit meiner Anschauung durchaus nicht so isolirt stehe, will ich die Worte eines Mannes hieherseßen dem Sie ebensowenig wie mir wolwollen (S. 6.), der aber der modernen Culturelemente in einer Weise mächtig ist daß Sie ihm nicht das Waßer reichen. Dr. Schenkel schreibt in seiner „Christlichen Dogmatik" Bd. II, 2. S. 902 (Wiesbaden 1859), nachdem er davon gesprochen daß das menschliche Subject durch den Glauben „das in Christo menschheitlich wirksam gewordene neue göttliche Lebensprincip in sich aufgenommen hat" wörtlich das folgende: „Dieses neue Anfangsleben rechnet Gott dem gläubigen, als ob es schon die Lebensvollendung wäre, zu, er beurteilt und behandelt dasselbe .... proleptisch so als ob es schon vollkommen wäre." Sie sehen daß meine Rechtfertigungslehre auch andere Vertreter findet! Nun wenden Sie zwar dagegen ein daß die einzelnen Taten „Zeugnisse für die innere unveränderliche Structur des sittlichen Menschen seien". D. h. wer eine böse Tat tue zeige damit stets an daß er im Grunde doch ein böses Herz habe. Folglich, das würde die Consequenz sein, rechtfertige nach meiner Lehre Gott den dauernd gottlosen. Aber ich frage Sie: wie stehts denn wenn jemand etwas unrechtes wider Willen und beßeres Bewußtsein begeht, ist das auch ein Zeichen eines bösen Willens? Ich denke die Grundsäze geben dem Menschen seinen Wert, und nicht übereilte Handlungen die er selbst haßt und bereut. Wollen Sie den verdammen der wider seine Grundsäze aus Schwachheit sich zu etwas bösem verleiten läßt? Freilich, Ihnen ist der lezte Refrain daß keiner etwas taugt; welches Bewußtsein übrigens auch nicht einmal sein Recht erhält, sonst würden Sie sich nicht so leichtfertig drüber hinwegsezen.

II.

Ich wende mich zu einem anderweitigen Product von Verwirrung und Unwißenheit das Ihrer Feder entfloßen ist. Sie orakeln nämlich über die Reformatoren und Luther das folgende: „Es ist nicht ganz richtig daß die Reformatoren den früher als Fürwahrhalten äußerer Facta angesehenen Glauben

als eine „„Tat des Herzens"" auffaßten. Luther tat dies schon entschieden nicht. Luther's Glaube .... ist die Vorstellung von dem Verdienst des stellvertretenden Todes Gottes .... Der Glaube Luthers ist durchaus keine Tat des Herzens, beruht auch nicht einmal auf innerer Erfahrung, sondern auf der Auctorität der Bibel und die lehrt allerdings so. Der Glaube Luthers ist, wie er selbst weiß, unvernünftig, ja wider alle Vernunft .... Reden Sie doch nicht von dem Glauben der Reformatoren, als ob deren resolute, kraftvolle Unvernünftigkeit irgend welche Gemeinschaft hätte mit der mädchenhaften vernunftgemäßen „„Hingabe des Herzens"" die Ihr Rothe und, was weiß ich, wer uns als Christentum verkauft." u. s. w. (S. 9 ff.) Wo Sie das alles wol hergenommen haben, Herr Sandvoß? Bester! man muß sich nicht auf Hörensagen verlaßen wenn man sicher gehen will nicht etwas gründlich törichtes zu reden! Ich mache mir ein Vergnügen draus zu Ihrer beßern Instruction einige Stellen über den Glauben aus Luthers Werken hier abdrucken zu laßen. Eines Commentars dazu wirds wol nicht weiter bedürfen.

Die erste findet sich in der Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen" (1520) Erlanger Ausg. 27, 181: „Nu sein .... alle Gottis Wort heilig, wahrhaftig, gerecht, friedsam, frei und aller Güte voll. Darumb wer ihn mit einem rechten Glauben anhangt, des Seele wird mit ihm voreinigt, so ganz und gar daß alle Tugend des Worts auch eigen werden der Seelen. Und also durch den Glauben die Seele von dem Gottis Wort heilig, gerecht, wahrhaftig, friedsam, frei, und aller Güte voll, ein wahrhaftig Kind Gottis wird." S. 182: „Nit allein gibt der Glaub so viel daß die Seel dem gottlichen Wort gleich wird, aller Gnaden voll, frei und selig; sondern voreinigt auch die Seele mit Christo, als eine Braut mit ihrem Bräutgam." u. s. w. Eine andere Stelle lautet (E. A. 57, 62): „Der Glaube ist ein Ding im Herzen, von Gott gegeben als sein eigen Werk." Weiter E. A. 14, 44: „Nu ist Glaub und Lieb das ganze Wesen eines Christenmenschen. Der Glaub empfäht, die Liebe giebt; der Glaub bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen. Er schöpft Gut von oben durch den Glauben und giebt Gut von unten durch die

Liebe. Hie siehst du daß es gar ein lebendig, gewaltig Ding ist um den Glauben, er macht gar ein ander Herz, einen andern Menschen." E. A. 52, 22: „Darum ist der Glaube nicht ein schläfriger Gedanke im Herzen, sondern wer ihn hat der redet und bekennt wie er es im Herzen fühlt." E. A. 21, 35 (aus dem „großen Katechismus", 1529): — „daß ein Gott haben nichts andres ist denn ihm von Herzen trauen und gläuben; wie ich oft gesagt habe daß allein das Trauen und Gläuben des Herzens machet beide, Gott und Abegott .... Worauf du nu (sage ich) dein Herz hängest und verläßest, das ist eigentlich dein Gott." S. 36: „Also verstehest du nu leichtlich was und wie viel dies Gebot fordert, nämlich das ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein, und niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wol abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und faßen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann. Das heißet ihn aber gefaßet wenn ihn das Herz ergreifet und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen ist nichts anders denn sich gänzlich auf ihn verlaßen."

Ich könnte noch manche andere Stelle z. B. E. A. 28, 108 unten, oder die (Ihnen zwar wol nicht) bekannte aus der Vorrede zum Römerbrief, die anhebt „der Glaube ist ein göttlich Werk in uns" ꝛc. anführen, doch ists schon so genug. Sie werden einsehen daß all Ihr Gerede über Luther keine Bedeutung hat, daß Sie von dem Kern seines Wesens gar nichts verstehen. Sie scheinen kaum eine Schrift von ihm gelesen zu haben. Oder kennen Sie die berühmte „an den christlichen Adel Deutscher Nation"? Dann hätten Sie sich gehütet zu schreiben: Luther habe nicht im geringsten auf die gesammten Glaubenssazungen der päpstlichen Kirche einen Angriff gemacht (S. 11). Lesen Sie, lesen Sie! Schließlich verwechseln Sie gar Luther den Reformator und den spätern „Lutheranismus" (ebds.). Als ob dieses nachherige „Luthertum" die Reformation vollbracht hätte! Wißen Sie denn nicht daß es dieselbe nur gehemmt hat? Ist Ihnen denn entgangen daß der Luther welcher des Luthertums geistiger Vater wurde ein ganz anderer war als der Reformator? Daß er nach 1524 seinen eignen gewaltigen Prin-

cipien selbst untreu ward, und deshalb auch nicht mehr der Leiter der Reformation blieb? So hören Sie was F. Chr. Baur schreibt (Kirchengeschichte der neuern Zeit. 1863. S. 78): „Es hat hier [1525] mit Einem Worte die ächt reformatorische Bewegung, an deren Spize Luther bisher stand, schon ihr Ende erreicht, und das eigentliche Luthertum mit seinen specifischen Unterscheidungslehren seinen Anfang genommen." Wollen wir den Deutschen Reformator in Luther kennen und hochschäzen lernen, so dürfen wir nicht auf die Zeit sehen wo er von sich selbst abgefallen war. Die Reformation aber gründet sich erst recht nicht auf diesen Luther, sondern auf Luther in Worms und vor dem Elstertore von Wittenberg, den Luther der nicht der Vater der Ubiquität und der lutherschen Scheidelehren, sondern der Vorkämpfer der protestantischen Freiheit ist. Das ist der Luther welcher auch in seiner Stellung zur Bibel so frei war daß sie für ihn als solche, als Buchstabe noch nicht die geringste Geltung hatte und nichts weniger als ein Gesezescodex war. Sie freilich wißen auch das nicht und behaupten daher — das Gegenteil! Lesen Sie doch z. B. die Worte der Vorrede auf die Episteln St. Jacobi u. Judä vom Jahre 1522 (E. A. 63, 157): „Was Christum nicht lehret das ist noch nicht apostolisch wenns gleich S. Petrus oder Paulus lehrete. Wiederumb, was Christum prediget das wäre apostolisch wenns gleich Judas, Hannas, Pilatus u. Herodes tät." Doch ich mag weiter kein Wort darüber verlieren. Wer Luther kennt sieht auf den ersten Blick daß Sie ihn nicht kennen. Und doch haben Sie Heinrich Lang über ihn gelesen!

III.

Die Quintessenz Ihres Misverstandes, Unverstandes und ungezogenen Geredes findet sich da wo Ihre Wutausbrüche gegen meine Säze über den idealen Christus sich ereignen. Denn ein naturwüchsiges Ereignis, kein vernünftiges Vorgehen ist Ihr Kampf dagegen. Es geht Ihnen wie einem Kinde das beim Anblicke von irgend etwas ungewohntem plözlich ein furchtbares Geschrei erhebt, ohne selbst zu wißen weshalb es eigent-

lich schreit. Sie verstehen garnicht was ich über den idealen Christus dargelegt habe, halten es auch nicht der Mühe wert mich erst verstehen zu lernen ehe Sie toben. Es kommt Ihnen nur darauf an einen gewaltigen Lärm zu machen, dann, meinen Sie, läuft der Feind schon von selber davon. Gewis, Herr Sandvoß, wenn man Sie, wies in der Fabel heißt, nicht am Geschrei erkennte, man sollte angst und bange werden!

Zunächst erregt es Ihren Spott (S. 19), daß ich vom idealen Christus als Menschheitsideal nichts weiter aufzuweisen hätte als die allgemein und echt menschlichen Züge: Wahrheit, Frömmigkeit, Liebe, Tugend, und zwar dies alles in schlechthin vollendeter Weise. Wollen sehen ob Sie wirklich Grund dazu haben! Ob ich bloß Phrasen gebraucht habe, oder ob sich nicht der Begriff des idealen Christus noch deutlicher machen läßt, so deutlich daß ein ernster religiöser Mensch sagen muß: an der Sache ist doch etwas, man kann sie innerlich erleben. Zuerst: weshalb nenne ich das Menschheitsideal den „idealen Christus"? Gemäß den Resultaten meiner historischen Anschauungen ist das Menschheitsideal zum ersten Male in Jesu von Nazareth, dem geschichtlichen Christus, dem Erlöser, vollständig und vollendet dargestellt; versteht sich: nur das religiös-sittliche Menschheitsideal. Das ideale an und in ihm, oder ihn selbst insofern er das religiös-sittliche Ideal des Menschen vorstellt bezeichne ich mit dem Namen „Christus". Ich will aber unter „Christus" nicht die jüdische Vorstellung, nicht den historisch gegebnen Begriff des Christus = Messias = König der Juden verstanden wißen, sondern die in ihm realisirte Idee; daher das Zusazwörtchen „ideal", also „idealer Christus". Auf diese Weise ist meine Bezeichnung entstanden. Der „ideale Christus" ist, wie daraus folgt, nicht etwa eine Person, sondern das an und für sich unpersönliche Ideal. — Hier höre ich Sie sich ereifern: da haben wir die Phrase! Dies unpersönliche Ideal soll also das „zweite Herz" sein (S. 19)! — Nun, wenn Sie Ihr eignes Motto verstanden hätten so würden Sie Metaphern und figürliche Ausdrücke auf religiösem Gebiete gelten laßen. Dieselben sind da erst recht — nicht nur erlaubt, sondern — unvermeidlich. Die Religion besteht als Frömmigkeit

im Umgange mit Gott. Was man in dieser Gemeinschaft inne wird und erlebt, das sucht man auch zu vergegenständlichen, begrifflich zu bestimmen. Aber kein Verstandsbegriff entspricht den tiefen Erlebnissen des frommen Glaubens; denn diese Begriffe haben das endliche zum Inhalt, die Frömmigkeit aber das unendliche. So sieht die leztere sich genötigt zu symbolischen Bezeichnungen zu greifen und in diese Bezeichnungen — hier werde ich Ihnen nun wol ganz unverständlich werden! — etwas mystisches hineinzulegen. Mystik! Ja was verstehen Sie von Mystik! Nun, so wende ich mich an andere Leser meiner Worte. Freilich gehts vielen Kindern unsrer Zeit ähnlich wie Ihnen! In ihrer praktischen Verständigkeit ist ihnen der mystische Zug, der im Wesen jedes Menschen vorhanden ist, abhanden gekommen — nicht zum Vorteil unsers Lebens und Verkehrs! Weil dies mystische d. h. das unmittelbare Verhältnis des einen Geistes zum andern, das Innewerden und Bewußtsein einer wirklichen Verbindung unsers Herzens mit einem andern auch ohne äußere Zeichen, auch ohne die Vermittlung der Sprache, der Geberden u. s. w. — in den Verdacht der Schwärmerei oder der Sentimentalität geraten ist, will man nichts mehr davon wißen. Daher so selten wahre Liebe, wahre Freundschaft auf Erden! Die Liebe beruht ja ganz und gar auf dieser Mystik, auf diesem unmittelbaren Einssein zweier Herzen. Soll ich Dichtersprüche zum Belege anführen? Aber sie helfen dem nichts der keine Erfahrung davon gemacht hat, sie lehren den nichts neues der es in sich erlebt. Echte, innige Liebe ist nie zu denken ohne Mystik, ohne dies unsichtbare Vereinigtsein der Herzen, da ein Herz das andere sozusagen in sich aufgenommen hat und persönlich mit ihm eins geworden ist, mag das leibliche Dasein entfernt sein oder gar aufgehört haben. Wem solche Liebe wirklich für etwas edles und köstliches gilt, der wird auch kein Verächter der echten Mystik sein auf welcher sie beruht. Die wahre Liebe läßt sich ebensowenig wie die mystische Einigung mit Gott verstandesmäßig erklären. Ich stehe aber nicht an mich offen und nachdrücklich dahin auszusprechen daß dies mystische Element im Wesen eines jeden Menschen eine der edelsten Gaben ist die er empfangen hat, daß aus ihm die zartesten und köstlichsten

Blüten des Gemütes hervorsproßen, daß wem es mangelt ein wenig beneidenswertes Dasein führt.

Mein Gewißen und innerer Sinn für Wahrheit lehrt mich daß ein Gott, ein persönlicher Geist, der Grund und Herrscher der Welt ist. Im innern des Herzens, im Gefühl, der Vernunft, dem Gewißen offenbart er sich; durch diese innere Offenbarung allein lernen wir ihn auch im Buche der Welt außer uns erkennen und verstehen. Im innern des Herzens verlangt er aber auch weiter daß wir Gemeinschaft mit ihm machen, daß wir ihm, von dem wir durchaus bedingt sind, uns völlig ergeben Denn erst in dieser Ergebung kommt uns das wahre Heil entgegen: erst dann fühlen wir uns vollständig befriedigt wenn wir der Vernunft, dem Gewißen, dem höhern Gefühl gehorchen. Sehen oder sonstwie mit den Sinnen wahrnehmen können wir Gott, den reinen Geist, nicht. Was bleibt also übrig als die mystische Vereinigung mit ihm? Und sie ist das Erbteil aller wahrhaft frommen Seelen. Jeder wirklich fromme Mensch verkehrt mit Gott wie Ein Ich mit dem andern — sensu mystico! Er empfindet ihn in sich, weiß sich mit ihm vereinigt, von ihm geliebt, werthgeschäzt, gehalten, gefördert, und alles was er tut geschieht um dies Gemeinschaftsverhältnis nicht zu trüben, sondern zu befördern. In ihm hat er Trost und Frieden und Seligkeit, und daher ist es ihm das höchste Gut wonach sein Herz verlangt.

Ich kann Ihnen, Herr Sandvoß, nicht zumuten daß Sie dies verstehen, es sei denn daß Sie davon je einmal eine Erfahrung gemacht. Ich gebe Ihnen auch gern die Erlaubnis dies für die höchste Unvernunft zu erklären und mich lächerlich zu machen wie Sie wollen. Jede Liebe ist in gleicher Weise eine solche Unvernunft, die idealste und zarteste Liebe am meisten! Gott sei Dank daß noch nicht alle derartige Unvernunft durch die trockene, nivellirende Denkvergötterung der Gegenwart aus der Welt geschafft ist, daß es troz alledem und alledem noch liebende und innig glühende Herzen giebt — oft selbst bei denen die theoretisch nichts davon wißen mögen.

Was hat dies alles aber mit dem „idealen Christus" zu tun? höre ich Sie fragen. Die Sache ist sehr einfach. Das

Menschheitsideal — der „ideale Christus" — ist nicht ein von uns willkürlich erfundenes, sondern ein göttlich in uns veranlagtes, ein vom Urgeist unserm Geiste vorgezeichnetes Urbild. Göttliche Gedanken, Forderungen, Verheißungen, Erfüllungen machen dasselbe aus. Gedanken und Ideen die uns ein anderer mitteilt sind aber Ausstralungen seiner Persönlichkeit, oder in mystischem Sinne seine Persönlichkeit selber. Wer uns von seinem Geiste etwas mitteilt teilt sich selber uns mit. Daraus folgt daß jenes göttlicherseits uns vorgeschriebene und mitgeteilte Ideal nichts anderes als eine Selbstmitteilung Gottes ist d. h. in einer Hinsicht Gott selbst. Durch die Vereinigung mit dem Ideal, dem „idealen Christus" vereinigen wir uns mit Gott auf mystische Art. Wer jenes Ideal in sich aufnimmt, nimmt Gott selbst auf, natürlich soweit der endliche Geist den unendlichen fassen kann. Das ist immer nur in beschränktem Maße möglich: — und deshalb geht das Ideal auch nicht auf Gottgleichheit sondern nur auf Gottähnlichkeit. Aber Gott selbst ists doch der sich in jenem Ideal uns mitteilt, mit ihm treten wir in Beziehung wenn wir das Ideal uns aneignen, seine Kinder werden wir, er unser Vater. — Wie? Finden wir da nicht das „zweite Herz" von dem ich gesprochen? Habe ich nicht wenigstens, von meinem Gesichtspuncte aus, ein Recht davon zu reden? Von Ihrem Standpuncte aus mag dies alles „Unsinn" oder „Lüge" sein. Ich kann dagegen nichts einwenden, und bedaure nur daß Sie nicht vermögen sich einmal auf einen andern Standpunct zu versezen.

Von hier aus erklärt sich auch erst völlig mein Glaubensbegriff. Daß derselbe mit dem biblischen übereinstimmt brauche ich jezt nicht besonders zu erhärten. Luther hat, in den vorhin mitgeteilten Stellen, die Garantie dafür übernommen.

Sie, Herr Sandvoß, stoßen sich vor allem daran daß ich in dem geschichtlichen Jesus das sittliche Ideal als verwirklicht erkennen muß. Sie verhöhnen den „Unsinn eines realen Ideals oder einer von einem Judenmädchen geborenen „„Menschheitsidee"" (S. 26.). Weshalb? Weil Sie spotten das sei „ein schönes Ideal .... das für uns erreichbar ist." Sie sind also der Ueberzeugung daß ein Ideal stets etwas unerreichbar über den

Köpfen der Menschheit schwebendes sein und bleiben müße. Nun, ich glaube darauf in meiner von Ihnen angegriffenen Schrift hinlänglich geantwortet zu haben. Ist das Ideal einmal unerreichbar, so ist es für uns reale Menschen eine Utopie! so ists ein Hirngespinst, dem nur ein Tor nachjagt. Erreichen was zu erreichen ist: das ist die Aufgabe des Menschen. Und die der ethischen Wißenschaft? Sie hat zuzusehen was das erreichbare sei, damit nicht Phantasieen mit Realitäten verwechselt werden. Sie hat in der Geschichte, in der Erfahrung zu suchen wo sich das Ideal das ihr vorschwebt etwa verkörpert habe. Ists nirgends zu finden, — nun da muß sie sich mit dem relativ höchsten das sie findet begnügen. Findet sies aber so verkörpert wie sie selbst es gedacht, daß Idee und Wirklichkeit sich decken, so ist das Ideal für sie in Wahrheit und Wirklichkeit gegeben und verpflichtend.

Sie verstehen nicht weshalb die Ethik ihr Ideal nach der gegebenen Wirklichkeit corrigirt. (S. 25.) Die Ethik producirt, gestüzt auf die Summe von Erfahrungen die ihr vorliegen, ein sittliches Idealbild. Ist damit gesagt daß dies Idealbild ein solches sei dem die Menschheit in jedem Zuge folgen müßte. Offenbar nicht. Weshalb? weil es sich fragt ob die Subjectivität des Ethikers, seine Wünsche und Phantasieen sich nicht eingemischt und ein Zerrbild construirt haben das dem wirklichen Ideal nicht entspricht. Was soll die Ethik nun tun? Soll sie irgend einen Menschen als Ideal hinstellen? Offenbar eine unwißenschaftliche Willkür! Was denn aber? Sie soll an der Geschichte der Menschheit erfahren wieweit ihr subjectives Ideal auch objectiv darstellbar ist, wieweit es sich dargestellt hat und somit möglich ist. Nun findet sie in der Geschichte überall Züge des ihr vorschwebenden Idealbildes. Sie sammelt dieselben im Brennpunct eines Princips. Sie forscht ob dies Princip schon einmal nicht nur ausgesprochen sondern voll und rein in Wirksamkeit getreten sei. Sie findet daß dies in Jesu von Nazareth geschehen. Also ist Jesus das Ideal! heißt es nun bei Ihnen gleich etwas vorschnell, also — — — nnd nun fangen Sie an zu reden: „Wenn die Ethik nun nicht dumm ist, so läßt sie alles Herumtappen und Construiren eigener Ideale sein und

begnügt sich mit dem gegebenen." (S. 24) ꝛc. Halt! halt! lieber Herr! so ist die Sache noch nicht abgemacht! Was ist denn nun an Jesu, der doch als bestimmtes Exemplar der Gattung nicht in jeder Hinsicht vollendet und nicht der absolute Mensch war, was ist an ihm das Ideale? Alles? Dann hätten wir also auch das Ideal des Staatsmannes, des Künstlers u. s. f. in ihm zu suchen. Einiges? Aber was? Das läßt sich nur ausmachen durch eine Vergleichung, eine Vergleichung des Idealbildes das die Wißenschaft gezeichnet hat mit der Darstellung die dies Bild im Wirken und Leben Jesu gefunden. Soweit beides harmonisch zusammenstimmt, soweit Idee und Wirklichkeit sich decken, ist das wahre Menschheitsideal geschichtlich verwirklicht. Also: nach dem gegebenen realen Ideal corrigirt die Wißenschaft ihr Idealbild, soweit es der Correctur bedarf; nach dem Idealbild der Wißenschaft entscheidet sichs welche Seiten der Persönlichkeit Jesu ideale seien.

Sie meinen: ich leugnete die Möglichkeit eines allgemein gültigen Menschheitsideals überhaupt wofern ich dasselbe nur durch Zurückgang auf Jesum von Nazareth glaubte erkennen zu können, weil dann die welche von Jesu nichts wüßten dies Ideal nicht besäßen. (S. 26.) Wirklich? Wenn nicht alle Menschen unsere moderne Bildung von jeher gehabt haben oder jezt besizen, so ist dieselbe nicht allgemeingültig, nicht für alle bestimmt? Seltsame Logik! Was nicht stets fertig vorhanden ist ist, nach Ihnen, nicht allgemeingültig. Eine geschichtliche Entwicklung ist damit unmöglich, fertig sind die Menschen auf die Welt gekommen und zu jeder Zeit gewesen.

Es ist seltsam daß gerade in Betreff Jesu immer vorausgesezt wird er habe eigentlich ebensogut in der Weltgeschichte fehlen können. Das ist ein Rest des alten a priori-Wahnes der Philosophie, aus der Zeit als sie noch meinte die ganze Welt, wie Vater Zeus die Athene, aus ihrem Kopfe erzeugen zu können. Es wird genau so getan als ob eigentlich alle Geschichte und alle geschichtlichen Persönlichkeiten im Grunde Nebensachen seien, als ob alle Ideen, die doch geschichtlich und nach einander ans Licht und ins Leben getreten sind, auch ohne die Geschichte von Anfang Gemeingut gewesen wären oder sich

geschichtslos hätten entwickeln können. So schreiben Sie: „„Für uns““ ist also der geschichtliche Christus notwendig. Sind wir denn die Menschheit? Vor Anno 1 gab es wol keine Menschen?“ (S. 28.) Also: wenn wir des geschichtlichen Christus bedürfen, weil eben in ihm das höchste Ideal das wir kennen real geworden ist, folgt daraus daß alle frühern Menschen, die den geschichtlichen Christus nicht kannten, dasselbe höchste Ideal wie wir schon haben mußten, anderswoher haben mußten? Sie hattens nicht! Christus, der geschichtliche Christus, hat das Ideal erst ans Licht gebracht! Aber was er errungen wird Gemeingut im Reiche Gottes, und kommt, da sich dies Reich über den Tod hinaus erstreckt, auch den Geistern der in vorchristlicher Zeit verstorbenen zu gute. — Nach Ihrer Auffaßung der Geschichte steht die Sache in erster Linie, die Personen sind nur Mittel für sie, nur Durchgangspuncte. Das ist eine pantheistische oder materialistische Herabwürdigung der Persönlichkeit des Menschen. Gerade das Gegenteil ist wahr. Nicht die Sachen sondern die Personen sind das wesentliche, Selbstzweck, höchstes Ziel aller Bildung und Geschichte. Und so sind auch die persönlichen Geister das wahrhaft schöpferische, bewegende und befruchtende in der Geschichte. Ihr aber träumt der Begriff mache sich selbst, nicht die Menschen haben Begriffe. Die Personen seien eigentlich ganz überflüßig! Zwar daß die Mathematik ohne die Mathematiker, die Astronomie ohne die Astronomen niemals aus den Windeln gekommen wäre, das leugnet niemand. Aber daß eine sittlich-religiöse Weltanschauung der Bildner, der Meister bedürfe die sie hervorbringen, das will Euch nicht in den Kopf. Die macht sich so ganz von selbst! Würde sich ebenso von selbst gemacht haben wenn auch kein Jesus je erschienen wäre! O weiser Daniel! Es ist wirklich kaum zu glauben daß verständige Menschen sich noch so anstellen können als ob die ganze Entwicklung der modernen Welt nicht principiell durch das Christentum, durch Jesus von Nazareth verursacht und bedingt sei. Und doch wären wir ohne ihn nicht was wir sind! —

Wenn Sie, mein Herr, weiter spotten über meine Thesis daß der gläubige Laie des geschichtlichen Christus nicht entbehren

könne, so muß ich bekennen daß mich das von Ihrem Standpuncte aus gar nicht befremdet. Wer sich mit blaßen Ideen d. h. mit leeren Abstractionen in Ihrem Sinne begnügen mag, der vergnüge sich auf dieser dürren Haide nach belieben. Ich muß gestehen daß mich die reine, abstracte Idee der Schönheit z. B. ziemlich kalt läßt, während ich für wirklich reale geist-leibliche Schönheit jederzeit mich begeistere z. B. für Kunstwerke oder noch mehr für Menschen in denen sich dieselbe darstellt. Wollen Sie das „mädchenhaft" (S. 27) nennen, gut! Sie wißen doch auch was Goethe sagt von dem „ewig weiblichen" und wie gerade dies, welches jedem Menschen mitgegeben ist, ihn nach oben zieht? —

Doch ich habe keine Lust auch noch das übrige was Sie gegen mich an kleinlichen Bemerkungen und hämischen Seitenhieben vorbringen durchzumustern und darauf zu antworten. Die Hauptsachen sind erledigt, vor allem die daß die Verschiedenheit unserer Standpuncte klar hervorgetreten ist. Sein oder Nichtsein des Christentums — das ist die Grundfrage um die sichs zwischen uns handelt. Ich habe mich für das erstere entschieden, Sie wollen als „ganzer" lieber ganz damit aufräumen. Daraus ergiebt sichs mit Notwendigkeit daß Sie mit allen denen zugleich mit aufräumen müßen die noch Christen bleiben und das Christentum weiter verbreiten wollen. Ihr Aerger ist dann nur die Folge der Wahrnehmung daß es so gar schnell mit der Ausrottung der Religion Jesu nicht geht. Der Baum hat zu tiefe und weitverzweigte Wurzeln, das Christentum ist, troz allen Pharisäern in der Kirche, troz allen Feinden draußen, die größeste Weltmacht; der Sieg wird ihm verbleiben! Denn wenn die Wahrheit alles andere überdauert, weil sie allein unvergänglich und ewig ist, so muß die christliche Religion als der weltgeschichtliche Inbegriff der höchsten Wahrheiten ewig fortbestehen, und wenn gleich alle Mächte des Aberglaubens und Unglaubens sich gegen sie empörten. Ob die Nebel noch so dicht und frostig ziehen, der siegende Stral der Sonne weiß sie doch zu zerstreuen. Ob Menschen mit Kunst und List die Wahrheit zurückzudämmen versuchen, der brausende Strom wird endlich mit verdoppelter Macht ihre schwachen Werke vernichten und frei befruchtend die

Welt überfluten. Wol dem der dann, sei er Christ sei er Jude oder irgend einer andern Religion Bekenner, von seinem Gewissen das Zeugnis empfängt daß er im Dienste der ewigen Wahrheit redlich mitgearbeitet. Und wehe dem der sich sagen muß daß er irgendwo etwas heilsames zu zerstören mitgeholfen, oder wenigstens nicht alle Kraft seinen Untergang zu verhindern aufgeboten hat. Ich wünsche, Herr Sandvoß, daß Ihnen dieses wehe! von Ihrem Gewissen nicht einmal zugerufen werden möge!

Wir sind in einer Krise begriffen in heutiger Zeit. Alte Formen, alte Uebel, alte Vorurteile, alte Prätensionen sollen sterben, und eine neue Welt will auferstehen. Auf politischem Gebiet haben wir Deutschlands Ostern gefeiert; deshalb weil wir dem falschen Princip des überstürzenden Radicalismus entsagten. Werden wir auf religiösem Gebiete ein gleiches tun, so wird der Sieg gegen Rom und gegen lutherisches Papsttum uns nimmer fehlen. Aber Mann an Mann, geschart um das Banner echt frommen und echt freisinnigen Christenglaubens, so muß der Feind uns finden. Dann wird groß' Macht und viel' List ihm nicht mehr helfen: das Reich muß uns doch bleiben!

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

Verlag von F. Henschel. Berlin.

Protestantische Vorträge.

Band I.

Heft 1. Prediger **Wilh. Müller**: Die Schule und der Religionsunterricht.

Heft 2. Gymnasiallehrer **H. Ziegler**: Ueber das Ansehen der Bibel in der protestantischen Kirche.

Heft 3. Dr. **Paul Schmidt**: Ueber Partei und Christenthum.

Heft 4. Prof. Dr. **Baumgarten**: Die kirchliche Gegenwart in dem Lichte des tridentinischen Concils.

Heft 5. Prediger Dr. **G. Lisco**: Berlin und der Protestantismus.

Heft 6. Pfarrer Dr. **Schellenberg**: Jesaias als religiöser Volksredner mit Blicken auf das römische Concil.

Heft 7. Prediger Dr. **G. Lisco**: Schleiermacher's Reden über die Religion und Chateaubriand's Geist des Christenthums.

Heft 8. Prediger **F. Remy**: Ueber den Werth der Lehre von den letzten Dingen.

Bd. I. Heft 1—8 in 1 Bande geh. 1 Thlr.

Band II.

Heft 1. Prediger Licentiat **Hoßbach**: Wie steht es mit dem Glauben in der modernen Orthodoxie und im Protestantenverein?

Heft 2. Prof. Dr. **Lipsius**: Ueber Glauben und Wissen.

Heft 3. Prof. Dr. **v. Holtzendorff**: Gedächtnißrede auf den Kirchenstaat.

Heft 4. Prof. Dr. **J. W. Hanne**: Der Christenglaube und die Erziehung zur wahren Christlichkeit.

Heft 5. Pastor Dr. **B. Spiegel**: Die Unfehlbarkeit des Papstes und die deutsche Nationalkirche.

Heft 6. Gymnasiallehrer **H. Ziegler**: Paulus, der Apostel und Jesus der Christ.

Heft 7. Archidiakonus **Schiffmann**: Ueber die evangelische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Heft 8. Prof. Dr. **Emil Naumann**: Die protestantische Kunst.

Bd. II. Heft 1—8 in 1 Bande geh. 1 Thlr.